Ura.

Historisches Schauspiel

in vier Aufzügen

von

Henriette Hager.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

München, 1869.

Personen.

Kaiserin-Wittwe Eleonora, Schwester Kaiser's Leopold I. von Oesterreich.

Erzherzogin { **Anna Eleonora**, 17 Jahre alt, / **Marianna Therese**, 15 Jahre alt, } der Kaiserin Töchter.

Preinhuber, Rathsherr in Wien.
Dorothea, dessen Tochter.
Michael Vogelsang, ein Bauherr.
Marcus Scomparini.
Donna Bianca Neri.
Asher Ben Israel.
Lea, dessen Tochter.
Marquis Jean d'Auvers.
Edelberger, ein Student.
Grub, Todtengräber.
Der Rottmeister.
Hassan, Sklavenaufseher.
Omar, das Haupt der Verschnittenen.
Die Wirthin zur „weißen Rose".
Hanns, Knecht im Hause Preinhuber's.
Konrad, Vogelsang's Diener.
Isak, Bursche bei Asher Ben Israel.
Pietro, Scomparini's Knecht.

Ein Priester, Nonnen, Magistrats-Personen, Soldaten, Rumorwache — zehn Mann stark — Studenten, Kaufleute, Juden, Stutzer, 2 Leichenträger, Sklaven, Favoritinen, Eunuchen, Volk, ein Negerknabe.

I., II. und IV. Akt spielen in Wien; der III. Akt in Ofen.

Zeit: 17. Jahrhundert.

Zwischen dem II. und III. Akte liegt ein Zeitraum von 8 Jahren.

Erster Akt.

1. Scene.

Asher Ben Israel's Schreibstube, an der Hinterwand eine Glasthüre. Links und rechts Seitenthüren. Donna Bianca Neri und Lea stehen lauschend hinter der Glasthüre. Asher Ben Israel steht mit dem Rücken an sein Schreibpult gelehnt. Marquis Jean d'Auvers liegt mit gespornten Stiefeln, die Reitpeitsche schwingend, auf einem Ruhesopha.

Marquis.

So geht es immer fort; es wird viel versprochen und wenig gehalten — und Ihr werdet es so lange treiben, bis die Herren in Paris unwillig werden.

Asher.

Gott Abrahams, Ihr meinet, das ginge so leicht? — ich kann doch nicht den nächst' Besten bei der Brust packen und sagen: „Wollet Ihr das Land verrathen und für gutes rothes Gold, hier den Aufpasser spielen zu Gunsten Frankreichs?"

Marquis.

So tölpelhaft wird man es freilich nicht anfangen, alter Prophet, aber man muß sich erkundigen um die Säufer, Spieler u. s. w., denen geht das Geld am ehesten aus und — die Geldverlegenheit macht das engste Gewissen um einen ganzen Zoll weiter.

Asher (pfiffig lächelnd).

Und habe ich etwa das nicht gethan? Habe ich nicht erst diese Woche den sehr edlen Herrn Kraselsky und den Sekretarius Steinacker geworben für den Dienst Sr. Majestät, des Königs von Frankreich?

Marquis.

Verläßliche Leute?

Asher.

Ei, Herr Marquis, die Aussicht, im Entdeckungsfalle gehenkt zu werden, macht auch die Leichtsinnigsten zu höchst verläßlichen Dienern!

Marquis.

Gut, und so reift unser Plan immer mehr und mehr. Alles, was hier in Wien vorgeht, müssen wir erfahren. Jeder Kriegsbefehl muß, ehe ihn der kaiserliche General erfährt, bereits am Hofe in Ver-

sailles sein, — und so werden wir jede Operation Oesterreichs vereiteln. — Ich komme soeben von Linz, auch dort haben unsere Werbungen guten Erfolg. — Jetzt aber brauche ich Geld — Geld — viel Geld — also heraus, alter Knabe, mit den Moneten!

Asher.

Natürlich gegen ein sicheres Papierchen?

Marquis.

Versteht sich — versteht sich, liebenswürdigster aller alten Wucherer! — Hier ist eine Anweisung auf 10,000 Franken, ausgestellt von Bouillet u. Stocker in Lyon, jeder Kaufmann in Wien zahlet sie gerne. (Gibt das Papier.)

Asher

(nimmt es, geht zu seinem Schreibpulte und holt aus einer Schublade einen schweren, ledernen Beutel, aus welchem er die Geldrollen auf den Tisch zählt — wirft von Zeit zu Zeit einen stechenden Blick nach dem Marquis).

Hier, Herr Marquis, sind 8000 Franken in vollwichtigen Thalern — keiner beschnitten und keiner falsch.

Marquis (auflachend).

Also nicht mehr, als 2000 Franken nimmst Du Profit? — Du bist wirklich eine unpartheiische Seele, alter Asher — der redlichste Geschäftsmann auf der Welt!

Asher (schmunzelnd).

Ach, Herr! bin ich doch ein armer Teufel, und der König von Frankreich ist ein großmüthiger Herr!

Marquis (höhnend).

O, du armer Teufel! wem sagest Du das, alter Wucherer? wenn ich ein Schneider wäre, den Du wegen schuldigen Seidenstoffen pfändest, so könnte ich mir es gefallen lassen; aber bin ich nicht der Marquis Jean d'Auvers? und weiß ich etwa nicht, daß Du den ganzen Werd könntest mit Kronen pflastern lassen? (steckt bei diesen Worten Geld ein.)

Asher (unwillig).

Sprechet nicht so, edler Herr! Lasset uns lieber von Geschäften reden.

Marquis (lachend).

Gut also, von Geschäften! — Was machet die Heidenseele Scomparini? wie Vielen hat er schon den Beutel geleert?

Asher

(den ledernen Beutel in das Pult verschließend).

Es scheinet, ihm hier zu gefallen.

Marquis.

Er hat für die Pfalz und für Böhmen eine vortreffliche Bande organisirt, Kerle, die auf ein Haus von Eisen, den rothen Hahn setzen

könnten. Aber die Zeit ist noch nicht da; Du mußt ihm auf die Finger sehen, damit er keinen übereilten Streich macht; der Bursche hat eine teufelsmäßige Leidenschaft für sein Handwerk!

Asher.

Er denkt daran, sich hier seßhaft zu machen.

Marquis (kombinirend).

Wäre nicht schlecht — so wie es jetzt steht, sieht er einem Landstreicher etwas stark ähnlich. — Wenn er aber irgend ein Bürgerdirnchen mit hübscher Larve beschwatzte und sich warm einnistete in Haus und Hof, so könnte er uns höchst wichtige Dienste leisten. (Donna Bianca macht verzweifelnde Geberden. Lea tröstet sie.)

Asher (lächelnd).

Er hat auch schon so ein Vöglein am Zuge, eine Rathsherrn-Tochter, ein einziges Kind — mit vielen Tausend Gulden.

Marquis (brummend).

Teufelskerl, der Marco!

Asher.

Ein einziger Nebenbuhler steht ihm im Wege.

Marquis.

Ah bah! Maästro Scomparini weiß schon, wie man sich einen Nebenbuhler aus dem Wege schafft. Und was ist denn aus der bleichen Donna geworden, die er aus Italien mitschleppte? (Donna Bianca lauscht mit zurückgehaltenem Athem.)

Asher (die Achseln zuckend).

Leider hänget sie ihm noch immer am Halse. — Marco hat sein liebes Kreuz mit ihr; er seufzet, und hat mir wohl schon 100 Mal gesagt, er gäbe 1000 Czechinen darum, wenn er die bleiche Närrin mit ihrer langweiligen Zudringlichkeit vom Halse hätte.

(Donna Bianca stürzt mit einem gellen Schrei ohnmächtig zusammen. — Asher und Marquis springen erschrocken an die Thüre.)

2. Scene.

Marquis (hat augenblicklich den Degen gezogen).

Mort de Dieu! wir sind verrathen — der Teufel hole Deine Unvorsichtigkeit!

Asher (die Thüre öffnend).

Ihr habt gehorchet — Hexenbrut!

Lea (auf den Boden neben Bianca knieend).

Helft — helfet der Donna, Ihr Herren, sie vergehet sonst.

Asher (die Hand gegen Lea erhebend).

Wie konntest Du Dich unterfangen? —

Marquis (fällt ihm in den Arm).

Bist Du von Sinnen, alter Knabe, wer wird solch' hübschem Mädchen was zu Leide thun? —

Asher (unwillig).

Ei freilich, hat sich noch etwas galant zu sein, wenn der Hals in Gefahr. — Wenn der Teufel ärgern will, dem schickt er ein paar Weiber in das Haus.

Marquis.

Wer ist die Dame?

Asher (finster).

Donna Bianca Neri, des Scomparini genuesisches Liebchen.

Marquis (liebäugelnd zu Lea).

Beruhigt Euch, schönes Kind, zeiget mir den Weg — wir wollen die Donna auf ihr Zimmer bringen. Sie wird bald genesen von ihrem Gebreste. — Und Du, Alter, bereite indessen einen stärkenden Trunk, warst ja immer ein Stück von einem Quacksalber — laß' sehen, was Deine Kunst vermag. (Hebt Bianca auf und trägt sie fort — gefolgt von Lea.)

3. Scene.

Asher (sinnend auf und abgehend).

Hm! ich will ihr schon einen Trunk zurecht machen.

4. Scene.

Marquis (eintretend).

Asher!

Asher (erschrickt — wendet sich nach ihm).

Das ist eine böse Geschichte, Herr Marquis!

Marquis.

Warum nicht gar. — Ist die Kleine Deine Tochter?

Asher.

Zu dienen, Herr Marquis!

Marquis (forschend.)

Die Kleine ist reizend, ein wunderliebliches Kind — sie würde in Paris ungeheueres Aufsehen machen.

Asher (verschmitzt).

Meinet Ihr?

Marquis (eifrig).

Ob ich es meine! ganz gewiß weiß ich es. — Doch die Zeit dränget; ich habe noch manche Besuche zu machen, und eine Menge wichtiger Geschäfte zu besorgen. — Was übrigens das Mädchen, Deine Tochter betrifft, so werden wir ein nächstes Mal, Weiteres über diesen

Punkt sprechen. — Wir sind ja alte Geschäftsfreunde — nicht wahr? — alter Asher! — Und wie gesagt: Paris ist nicht ohne! — Also Adieu Alter, auf baldiges Wiedersehen. (Links ab).

5. Scene.

Asher.

(die Mütze ziehend, tritt zurück und macht ihm eine lange Nase nach).

Meinet Ihr, Herr Marquis? — Aufsehen würde sie machen in Paris? — Alte Geschäftsfreunde sind wir? — So? — Ei, der Pascha von Ofen ist auch ein alter Geschäftsfreund von mir. Der Pascha von Ofen verwendet viel Geld auf seinen Harem — u? (grinsend) das türkische Gold ist mir weit lieber, als das französische Silber. — Habe ich nur die welsche Donna aus dem Wege geräumt, dann werde ich mir auch die kleine Larve vom Halse zu schaffen wissen — sie ist doch zu Nichts nütze, und ich mag sie nicht länger unter meinen Augen dulden — fort mit ihr! (ruft zur Thüe hinaus) Isaak! Isaak! —

6. Scene.

(Isaak erscheint.)

Asher.

Schnelle suche den Herrn Scomparini in der Herberge zur „weißen Rose" auf und bescheide ihn eiligst her zu mir. — Doch spute Dich! (Isaak ab.)

7. Scene.

(Lea eintretend v. r. — hört die letzten Worte.)

Lea (ängstlich).

Mein Gott, was gibt es? — wie findet Ihr sie, mein Vater?

Asher (die Achseln zuckend).

Es wird wohl bald mit ihr vorbei sein.

Lea (aufschreiend).

Heiliger Gott!

Asher.

Stille! — Sie stirbt an dem, was die Narren von Poeten, am gebrochenen Herzen nennen. — Warum mußtet Ihr auch lauschen an der Thüre, daß sie auf einmal die nackte Wahrheit hörte? —

Lea (die Hände ringend).

Wehe mir! so bin ich Schuld an ihrem Tode!

Asher (leichthin).

Ah bah! mache Dir keine Skrupel, mein Kind, früher oder später hätte sie es doch hören müssen.

Lea (schluchzend).

So will ich bei ihr bleiben, bis an ihr Ende.

Asher.

Thue das, meine Tochter. — Ich werde bald nachkommen und der Kranken einen, aus heilsamen Kräutern und würzigen Spezereien bereiteten Saft zur Stärkung bringen. — Beruhige Dich, Kind.

(Lea weinend r. ab.)

8. Scene.

Asher

(mit verschränkten Armen auf und ab gehend).

Die eifersüchtige Donna hat Alles gehört — und ein eifersüchtig' Weib kennt keine Mäßigung — sie wird uns alle verrathen, blos um ihren Ungetreuen zappeln zu sehen. Soll ich sie einsperren und hüten? — dazu fehlen mir Zeit und Lust: also müssen wir ihr einen andern Weg bahnen. (Stehen bleibend.) Zudem hat mich der Scomparini oft darum angesungen, die Närrin aus dem Wege zu schaffen: aber ich wollte nicht, denn erstens ist es doch ein unschuldig Menschenkind, und zweitens ein schönes Weib — und ich kenne gar Manchen in Wien, dem sie lebendig viel lieber als todt wäre! (Geht sinnend zu einem Seitentischchen und schenkt aus der dortstehenden Flasche — Wasser in ein Glas, hebt dasselbe in die Höhe, betrachtet es einen Moment nachdenklich, dann rasch.) Ah bah! was hilft da langes Bedenken, — es gibt kein anderes Mittel mich ihrer zu entledigen! (Geht hastig an sein Schreibpult — öffnet ein geheimes Fach — nimmt eine Phiole heraus, mit dunkler Flüssigkeit gefüllt, und tritt damit an's Fenster. Die Phiole vor die Augen haltend). Die Farbe ist rein — und der Saft wird seine volle Wirkung thun. Fünf Tropfen genügen für den stärksten Mann. — Fünf Tropfen? — hm! — die Signora ist ein schwaches, krankes Weib — und der Tropfen kostet einen Dukaten — — ich glaube, für die werden drei Tropfen wohl auch genügen! (Läßt aus der Phiole langsam 3 Tropfen in das Glas Wasser träufeln — dabei monoton zählend — bei jedem Tropfen braust und zischt das Wasser auf und nimmt zuletzt eine grünschillernde Farbe an.) Es ist gut — das Mädchen hat keinen Verdacht und glaubet, die Signora sterbe aus Gram. — Meine Tropfen machen nicht das geringste Fleckchen am ganzen Leibe — und wer kann Dir nun Etwas anhaben, ehrlicher Asher! (Verbirgt die Phiole wieder sorgfältig — die Abendsonne wirft durch die Fenster einen grellen Schein auf die Meubel). Der Scomparini wird froh sein, wenn sie stirbt. (gedehnt.) Sterben! — sterben? — Ei nun ja freilich thut sie das — und es wäre wahrhaftig ein großes Wunder, wenn sie es nicht thäte! — (scheu um sich blickend.) Brr! ich glaube wahrhaftig, es friert mich an einem warmen Märztage? (sich schüttelnd, — dann vor sich hinstierend). Gute Nacht — Donna Bia — — — — —

9. Scene.

Lea (stürzt verzweifelnd herein).

Vater — Vater! sie stirbt!

Asher.

Nicht möglich — so schnelle noch nicht — bis (hebt das Glas empor.) komm' mein Kind — ich will mit Dir zur Donna eilen und ihr den Heiltrunk reichen. (Beide rechts ab.)

(In vorhergehenden beiden Scenen, muß dem Aeußeren Ashers der Charakter des Giftmischers sowohl, wie auch des schmutzigen Geizigen scharf ausgeprägt liegen.)

Verwandlung.

(Die Bühne stellt das mit Ahnenbilder geschmückte Wohnzimmer im Hause Preinhubers dar — mit einer Mittel- und mehreren Seitenthüren; zu beiden Seiten Fenster. Am Fenster links — Dorotheas Arbeitstischchen — nahe dem Fenster rechts — ein Ruhesopha und einige Lehnsessel, mehr alterthümlich, an der Rückwand ein großer Roccocotisch. Ueber demselben an einem Nagel, ein Bund Schlüssel.)

10. Scene.

(Vogelsang und Dorothea treten Hand in Hand ein.)

Dorothea.

Wie glücklich bin ich, wenn Du gelobt und ausgezeichnet wirst vor der Welt. — Hättest Du es nur gesehen, wie mir das Gesicht glühte und das Herz pochte, als Hanns, der Knecht heimkehrte von der festlichen Grundsteinlegung der neuen kaiserlichen Burg und den hochaufhorchenden Mägden erzählte, wie der Kaiser Dich auf die Achsel geklopft habe — und die ganze Stadt voll sei, von Deinem Ruhme. Ich war in großer Versuchung, den Hanns zu küssen.

Vogelsang (lachend).

Da wäre ich ja wohl eifersüchtig geworden?

Dorothea.

Nun, Du wirst so leicht nicht eifersüchtig — sonst hättest Du wohl mehr Grund, es auf Scomparini zu sein.

Vogelsang.

Wie so, meine Liebe?

Dorothea.

Ei nun, weiß ich es doch selbst nicht; aber, mir wird seine Aufmerksamkeit nachgerade lästig. — Du hast ihn in unser Haus gebracht und als Deinen Freund bei uns eingeführet — und so ist er mir ein lieber Gast; aber sonderbar finde ich es, daß er mir auf jedem Schritte folget und Schmeicheleien an mich verschwendet, wie es kein rechtlicher Mann gegen die Braut seines Freundes thut (läßt Vogelsangs Hand los).

Vogelsang
(runzelt die Stirne, dann aber scheinbar beruhigt).

Ei, ei, mein süßes Kind, möchtest Du mich nicht argwöhnisch machen, gegen einen Freund? — Scomparini ist artig und galant, hat lange Zeit in Paris gelebt, und so ist ihm das, was Du für Zudringlichkeit hältst, zur andern Natur geworden; besonders, wenn er einem solch' schönen, sittsamen Mädchen gegenüber steht, wie meine Braut Dorothea!

Dorothea.

Denke, was Du willst — ich aber werde vorsichtig sein. — Danke Gott, daß Dein Lieb' so treu ist und nicht banget vor einem Fremden. (Hebt den Finger drohend.)

Vogelsang (sie umschlingend).

Ich weiß, daß Du die treueste, liebste Seele bist. Dein Herz liegt vor mir, wie ein aufgeschlagenes Buch und kein Geheimniß waltet zwischen uns Beiden.

Dorothea (ernst und trübe).

Und dennoch — dennoch habe ich ein Geheimniß — und noch dazu ein recht schauerliches Geheimniß, (legt ihr Haupt an seine Brust — das mir das Herz beklemmt und mich krank machen würde, wenn ich es Dir nicht mittheilen könnte.

Vogelsang (sie feurig küssend).

Sprich, Dorothea! Du hast keinen treuern Freund auf der Erde. (Beide setzen sich auf's Sopha.)

Dorothea.

Das weiß ich, und so will ich Dir Alles getreulich erzählen. — Höre! — Gestern Abend sitze ich am Fenster und schaue hinaus — [den goldenen Wolken nach]. Da tritt ein schlechtgekleidetes Weib über die Thorschwelle und fragt Hannsen, den Knecht, ob es ihr wohl vergönnt sei, die Jungfer Tochter zu sprechen, [der sie etwas ganz Absonderliches mitzutheilen habe.] — Da ich dieses höre, steige ich eilends hinab und als mich das Weib erblicket, küßt sie mir demüthig die Hand und erzählet mit überströmenden Augen, wie die Walburga, unsere alte Kindsmagd im Sterben läge, und wie sehr sich diese sehne, mich vor ihrem Tode noch einmal zu sehen, um mir Etwas anzuvertrauen, das ihr drückend schwer am Herzen läge. — Was nun thun? — Der Vater war ausgegangen. — So entschloß ich mich rasch: heiße dem Hanns den Stoßdegen umgürten und mir folgen. — Das Weib führte uns hinaus an den Spitalberg in eine armselige Behausung; dort in einem engen Stübchen auf schlechtem Lager finde ich die alte Walburga elend — abgezehrt — dem Tode nahe. — Wie sie meiner ansichtig wurde, raffte sie sich mühsam auf, ergriff meine Hände, küßte selbe, und weinte und schluchzte, [daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte.

Ich redete ihr freundlich zu und forderte sie auf, mir zu sagen, warum sie mich habe zu sich rufen lassen. Da trocknete sie ihre Thränen] und sprach mit tonloser Stimme: Ach, liebe Jungfer — Gott weiß es, wie ich, ohne meine Schuld, durch ein gräßliches Unglück aus Eures Vaters Hause kam. — Es war vor sechzehn Jahren — da führte ich Euer dreijähriges Schwesterlein spazieren am grünen Donauufer. Ihr selbst waret damals kaum ein Jahr alt. — Da die Sonne gar heiß brannte, so schritten wir immer tiefer in den Schatten des Weidengebüsches [längs des Stromes] und setzten uns endlich auf den weichen Rasen. [Ich herzte eben die kleine Margarethe] — da stehet plötzlich ein hoher finsterer Jude vor mir und ruft mir zu: Weib gib mir das Kind! — Ich starrte ihn eine Weile sprachlos an, denn der heftige Schrecken hatte mir die Zunge gelähmt. Da zog er ein langes Schlachtmesser hervor und rief: ich muß das Kind haben — und gibst Du mir's nicht willig, muß ich Dich schlachten! — Ich fiel auf die Knie und flehte um Erbarmen; allein der Jude sagte, indem er Gretchens Wangen streichelte: Soll ihm nichts geschehen, dem lieben Herzchen — Gott Abrahams, wie schön das Kind ist. — Dann warf er mir ein Goldstück zu und rief: Sage daheim Deinen Leuten, das Kind sei in das Wasser gefallen, während Du schliefest. — [Meine Verzweiflung stieg auf das Höchste; ich weinte und jammerte: ich wollte Alles anzeigen, — und schrie um Hilfe. — Aber weit und breit war Niemand zu sehen,] und der Jude zog wieder sein blankes Messer und ließ mich darauf einen fürchterlichen Eid schwören, daß mir das Mark in den Gebeinen gefror, ob den gräßlichen Worten. — Und so erzählte ich daheim, wie mir der Jude befohlen. — Ach! sie haben stromauf und stromab gesucht nach der Leiche des süßen Kindes und nichts gefunden. [Euer Vater hätte mich strenge bestrafen können; aber in seiner Herzensgüte begnügte er sich, die schlechte Magd aus seinem Hause zu verstoßen für immer.] Seitdem ist das Glück von mir gewichen. Der unselige Frevel, dessen schaudernde Mitwisserin ich geworden, quälte mich Tag und Nacht, bis mir eine innere Stimme zurief: Euch, liebe Jungfer, Alles zu gestehen. — Das habe ich nun gethan, mit meinen letzten ersterbenden Kräften, und Gott wird mir dieß Geständniß am Rande meines Grabes, nicht als Meineid zeihen! — — Nach diesen Worten sank Walburga matt und kraftlos auf ihr Lager zurück.

(Dorothea schluchzt. Kleine Pause.)

Vogelsang (bewegt).

Das ist eine seltsame Geschichte, und aus dem Benehmen des Juden geht hervor, daß er nicht gesonnen war, das Kind zu ermorden.

Dorothea (schaudernd — halblaut).

Aber das Volk spricht ja —?

Vogelsang (beschwichtigend).

Man muß nicht immer glauben, was das Volk spricht. — Daß man den Juden die Ermordung von Christenkindern zuschreibet, ist eine böse, jeden Grundes baare Sage. — Margaretha aber war schon drei Jahre alt, wie Du mir sagtest?

Dorothea.

Du glaubst also, daß ihr der Jude Nichts gethan?

Vogelsang.

Fast will ich es meinen und glauben, Deine Schwester sei noch am Leben.

Dorothea.

Heiliger Gott! Dasselbe meinte auch die alte Walburga; ja sie beschwor mich, Alles aufzubieten, um die unglückliche Verlorene wieder zu finden.

Vogelsang.

Aber wie soll man das angehen?

Dorothea (näher rückend).

Höre, mein Geliebter! — Nachdem die Kranke eine Weile, wie regungslos, dagelegen hatte, richtete sie sich abermals auf und sagte mir, daß sie die feste Ueberzeugung habe, mein armes Schwesterlein sei nicht umgekommen, [sondern lebe noch] und lasse sich wiederfinden. — Sie trage nämlich ein Kennzeichen am linken Arme, das allen Frauen unserer Familie eigen sei, und welches auch ich besitze, es ist dieß ein Maal in Form einer Erdbeere. (Sie streift den linken Aermel ihres Kleides zurück und weist das Maal.) Siehst Du, daran soll man die Verlorene wieder erkennen! (Streift den Aermel vor.)

Vogelsang.

Und warum theilest Du diesen Vorfall Deinem Vater nicht mit, Dorothea?

Dorothea.

Ich wage es nicht — der Verlust jenes Kindes, der meiner Mutter das Herz brach, hat auch meinen armen Vater schmerzlich getroffen und jede Erinnerung an Margarethen greifet ihm an's Herz. — Soll ich nun die alten Wunden aufreißen — ihm das gräßlich Geschehene erzählen und eine Hoffnung einführen in seine Seele, die wohl nie erfüllet wird? — Ich will schweigen, Michael, und nur Du sollst des Geheimnisses einziger Mitwisser sein, mein treuer Freund.

Vogelsang (ihre Hand drückend).

Habe Dank für Dein Vertrauen. Alles, was in meinen Kräften — in meinem Vermögen stehet — werde ich zum Wiederfinden Deiner Schwester, die nun auch die meine geworden — aufbieten.

Dorothea.

Heimliches Forschen wird vor Allem nöthig sein!

Vogelsang.

Gewiß! Auch verspreche ich Dir die größte Verschwiegenheit und Behutsamkeit. (Kombinirend) Vielleicht geht es auf diese Art: Scomparini hat viel im „Werd" zu thun; er macht, wie er sagt, Geldgeschäfte für ein genuesisches Handlungshaus.

Dorothea (schalkhaft).

Machst Du vielleicht auch Geldgeschäfte im „Werd" drüben? — Nu, schäme Dich nicht, daß ich um Deine nächtlichen Gänge weiß. Ich sehe Dich nicht an mit so kleinen Augen, wie die andere Welt, und bin nicht so albern, zu glauben, daß Du mir zu Liebe jedem fröhlichen Gelage entsagen sollst. — Versteht sich aber von selbst, daß Du als Ehemann anders werden und bei Deiner Frau zu Hause bleiben mußt! (Faßt seine Hände.)

Vogelsang (eifrig).

Ich versichere Dich aber, daß ich gewiß und wahrhaftig wegen nichts Anderem in den „Werd" gehe — als — —

11. Scene.

Dorothea ihn umschlingend, verschließt ihm den Mund mit einem Kusse. — Im selben Augenblicke treten Preinhuber und Scomparini ein, Letzterer erschrickt.

Preinhuber (Hut und Stock bei Seite legend).

Bene, Kinder! Ihr lebt ja wie die Tauben; werdet doch dem alten Vater erlauben, sich zu erkundigen, wann es Euch gefällig, Hochzeit zu machen? (Vogelsang geht Preinhuber entgegen und schüttelt ihm die Hand — dann Scomparini; — Dorothea verneigt sich vor diesem.

Vogelsang (zu Preinhuber).

Wir wollen heute Abend darüber berathschlagen, Vater, wenn Ihr nichts dagegen einwenden werdet.

Dorothea zum Scomparini, der sich höflich gegen sie verneiget).

Ihr bleibet doch bei uns zum Nachtmahle, Hr. Scomparini?

Preinhuber.

Richtig! Thut das, Herr Scomparini. — Der Richter von Gumpoldskirchen, den ich im Rathe vertreten, hat mir ein Fäßchen geschickt — ein ganz köstliches Fäßchen. — Und wenn man auch bei Euch zu Lande Refosko trinket und Malvasier und wie sie alle heißen, so sollet Ihr heute sehen, daß sich unser Landsmann in Ehren zeigen kann vor den Augen der Welt. — Wir wollen nun der am heutigen Morgen stattgehabten Grundsteinlegung und unserem zur allerhöchsten kaiserlichen Gnade gekommenen Freunde, Meister Vogelsang, zu Ehren — ein kleines Nachfest feiern und ein Gläschen steigen lassen. — Wie? —

Scomparini.

Topp! eingeschlagen.

Preinhuber (den Bund Schlüssel herabnehmend — zu Scomparini.) Wollet es Euch bequemen, mein werther Gast! — (Dorothea nimmt Scomparini Degen und Barett ab.) Du, Dorothea, sieh' Dich um, wie es mit der Küche stehet; indessen ich in den Keller hinab will.

(Dorothea und Preinhuber ab.)

12. Scene.

Vogelsang, Dorotheen eine Kußhand zuwerfend — sucht sich an ihrem Nähtische tändelnde Beschäftigung — Scomparini wirft sich auf das Sopha und schielt mit verbissenem Grimme nach Vogelsang.

Scomparini (bei Seite).

Seid Ihr schon so weit mit dem goldenen Rathsherrnkinde, Meister Vogelsang? — Wollet Ihr schon in's Brautgemach treten? — Nehmet Euch in Acht! daß Ihr nicht über meine Klinge stolpert. —

13. Scene.

(Isaak erscheint unter der Thüre und macht gegen Scomparini eine linkische Verbeugung — dieser springt rasch auf.)

Scomparini.

Was ist's — was soll's?

Isaak.

Hei! was machet Ihr mich laufen, maestro Scomparini. — Habe Euch vergebens gesuchet in der Schenke zur weißen Rose; nun hat man mich hieher gewiesen — mein Meister verlanget bringend nach Euch — ich glaube, es stehet mit der Donna nicht ganz richtig!

Scomparini.

Gut, ich komme; gehe voran! (Isaak ab.)

14. Scene.

(Dorothea tritt ein, eine Platte mit Gläser tragend — ihr folgt Preinhuber — Beide hören Isaak's letzte Worte. Dorothea stellt die Gläser auf den Tisch).

Scomparini.

Verzeihet — ich weiß, daß des Burschen Herr nur bei einer höchst wichtigen Angelegenheit meine Gegenwart erheischet, und muß Folge leisten.

Preinhuber.

Thut mir leid — wie schade! daß Ihr meinen Gumpoldskirchner nicht kosten könnt; aber, wenn Euch ein dringend Geschäft ruft, so will ich Euch nicht halten, werther Herr. Gehet in Gottes Namen! (Scomparini nimmt Degen und Barett — küßt Dorotheen zierlich die Hand — drückt Preinhuber, wie Vogelsang die Hand — verneigt sich schweigend — dann ab.)

15. Scene.

Preinhuber.

Ein sonderbarer Kopf, der Scomparini — so recht wohl fühle ich mich nie in seiner Nähe — obgleich er sich einzuschmeicheln weiß!

Vogelsang.

Ja, ja, ich denke, wir können jetzt viel lustiger sein, da er fort ist!

Dorothea (aufathmend).

Und — mir war so unbehaglich!

Preinhuber (den Schlüsselbund an seine alte Stelle hängend).

Lasset Eueren Groll fahren, Kinder!

16. Scene.

(Hanns kömmt herein, auf einer Platte Teller, Bestecke und Speisen tragend — er beginnt den Tisch zu decken, nachdem er denselben vor das Sopha gestellt — Dorothea ist ihm behilflich.)

Preinhuber.

So, Kinder — setzen wir uns lieber zum Nachtmahle — (Hanns ab — gleich darauf wieder, mit einem Humpen) — wir feiern nun unser kleines Fest hübsch gemüthlich en famille. (Setzen sich zu Tische — Preinhuber in der Mitte — er füllt die Gläser aus dem Humpen — nimmt ein Glas — hebt es hoch.) Ich verspüre gerade keinen großen Kummer, den Gumpoldskirchner ohne Scomparini kosten zu müssen — (zu Hanns, der abseits steht) was meinest Du, Hanns? (Setzt das Glas nieder, ohne getrunken zu haben.)

Hanns (eifernd).

O Herr — ich bin in Eurem Hause grau geworden und schätze Euch höher, wie mein eigen' Gut und Blut — aber — des verschmitzten Italieners willen könnte ich beinahe Euch gram werden. — Wäre dies mein Haus, er dürfte sicherlich nicht dessen Schwelle betreten — ich mag den welschen Kerl nicht leiden! (Erzürnt ab — während Alle lachen.)

17. Scene.

Dorothea.

Wie wohl ich mich doch jetzt wieder fühle — ich athme viel freier — es war mir gerade, als ob ein schwerer Bann auf mir gelegen hätte, so lange Scomparini hier gewesen!

Preinhuber (fröhlich).

Stoßet an, Kinder! — Trinket und lasset die Grillen. (Stoßen jubelnd an.)

Alle drei.

Hoch! Hoch! Hoch! (Trinken.)

Preinhuber.

Hoch? — auf wenn denn eigentlich?

Vogelsang.

Auf uns selbst, Vater! (Fangen an zu essen.)

Preinhuber.

Sagte der Junge von vorhin nicht — es stünde mit der Donna nicht richtig? — Was ist es denn mit dieser Donna, Michael?

Vogelsang (auf Dorotheen lächelnd).

Es ist des Scomparini Liebchen, das er aus Italien mitgeführet — sie soll sehr schön sein, und — wie man sagt — aber auch eben so leidend — wohl mag ihr das nordische Klima nicht behagen.

Dorothea.

Die Arme!

Vogelsang.

Er hat sie aus dem Vaterhause entführt — scheinet jedoch ihrer bereits überdrüssig geworden zu sein. — Sie hänget ihm mit aller Liebe eines Weibes an und wird wohl schwerlich zu bewegen sein, von ihm zu lassen — kann aber, seinetwillen verstoßen von den Ihrigen, auch nicht mehr zurückkehren in ihre Heimat. — Vielleicht befreiet ihn eine höhere Hand in Bälde von der ihm einst so theuren und nun so lästigen Donna!

Preinhuber (fortessend).

So, so? — Hm, hm!

Dorothea (verstimmt).

Kennst Du sie?

Vogelsang.

Nein, Dorothea — ich sah sie nie.

Preinhuber (immer essend).

Dachte ich doch, wir wollten heute ein Fest feiern — das Fest Deiner Ernennung zum kaiserlichen Bauherrn? — Statt dessen schwatzet Ihr da von sentimentalen Dingen! (Nimmt rasch sein Glas und stoßt mit Vogelsang an — dann dieser mit Dorothea.)

Vogelsang (trinkt).

Ihr habet Recht, lieber Vater — ein Doppelfest wollen wir begehen!

Preinhuber (die Gläser nochmals füllend).

Wie?

Dorothea

(steht auf und schlingt den einen Arm um den Hals ihres Vaters).

Lieb'Väterchen, wenn Du nicht böse sein wolltest?

Preinhuber

(gutmüthig lächelnd, während Dorothea zärtlich auf Vogelsang blickt).

Das verstehe ich nicht. (Schüttelt das Haupt.)

Vogelsang

(steht nun auch auf — geht auf Preinhubers andere Seite — Dorothea rechts — Vogelsang links; faßt dessen Hand.)

Vater, wir bitten Euch, uns endlich den glücklichen Tag unserer Hochzeit zu bescheiden. Lasset mich bald — recht bald, Euere Tochter, meine holde Dorothea — als mein geliebtes Weib heimführen!

Dorothea

(streicht Preinhuber die Haare zurück und küßt ihn auf die Stirne — bittend).

Väterchen, Väterchen! Bitte, bitte!

Preinhuber.

Nu, nu, — pressiret es Euch so sehr? — so haltet Euch denn bereit bis in zwei Monaten. (Steht auf.)

Vogelsang (ungläubig).

Zwei volle Monate, Vater?

Preinhuber.

Ungeduldiges Volk! — So möget Ihr in sechs Wochen Hochzeit halten. — Ist's recht so? —

Dorothea (schmollend).

O nein! lieber Vater — das war nicht Dein Ernst? — Du willst uns nur quälen! (Sie stehet links von Preinhuber und legt ihre beiden Hände auf seinen Arm — hinter ihr steht Vogelsang.)

Preinhuber (aus voller Seele lachend).

Nun, — und sollte ich etwa Dich nicht strafen für Deine Ungeduld? (komisch-ernst). Welches ist der nächste Festtag? —

Vogelsang und Dorothea (zugleich — sehr rasch).

Mariä-Verkündigung!

Preinhuber.

Oho, nur schön sachte — (zu Dorothea) also, acht Tage lässest Du mir nur mehr Zeit? — Nun denn, am Mariä-Verkündigungstage möget Ihr Euch Euer Urtheil vom Priester verkünden lassen! (Vogelsang ist allmählig neben Dorothea vorgetreten und hat ihre linke Hand erfaßt, so daß sie rechts von ihm zu stehen kommt — bei Preinhubers letzten Worten knieen Beide vor ihm nieder — während er segnend die Hände über sie ausbreitet.

Vorhang fällt.

Ende des I. Aktes.

Zweiter Akt.

1. Scene.

(Mitten über die Bühne — im Vordergrunde — ist, von rechts nach links, oder umgekehrt — die Donau gedacht. Diesseits des Stromes — längs des Prosceniums läuft eine schmale Straße, welche rechts in eine, über die Donau führende Brücke ausläuft. — Jenseits der Brücke — Seite rechts eine hohe Burg, die vom eben aufgehenden Monde beleuchtet wird. — Den Hintergrund bildet hart an der Donau — ein Zwischenvorhang, worauf die Stadt Wien in nächtlichem Dunkel — und welcher den größeren Raum der Bühne abschließt). Vogelsang und Scomparini wandeln Arm in Arm die Straße entlang — gehen dann der Brücke zu — bleiben auf derselben stehen und betrachten schweigend die Burg — nach einer Pause):

Vogelsang (halblaut).

Woran denkest Du denn? —

Scomparini.

Ich denke, wie es sich ausnehmen müßte, wenn jetzt plötzlich das Dach des alten Thurmes da, zu knistern anfinge und mit einem Male die liebe, rothe Flamme herausleckte bei Sparren und Fenstern, und anwachsend, größer — immer größer, auf Sturmesarmen hinüberflöge auf die Dächer — und riesengroß hinaufloderte mit hellem Scheine zum blutigen Himmel — Ha! was das für ein prächtiger Anblick sein *müßte!*

Vogelsang (schüttelt sich).

Brr! das sind ja ganz absonderliche Gedanken.

Scomparini (lauernd).

Hast Du nicht gehört, daß es Menschen gibt, bei denen das Brennen zur Leidenschaft geworden, und die an Nichts Freude haben, als am rothen Hahn? — Wenn ich nun ein solcher wäre! — —

Vogelsang (lachend).

Du? — ich glaube, Du liebest das Feuer auch! — Aber nur das, welches der Wein durch die Adern strömen läßt, und jenes, welches aus schönen Augen strahlet, wie zum Beispiel die, der fremden Donna, die Du so sorgfältig in Asher's Hause verbirgst.

Scomparini (ernst werdend).

Jenes Feuer ist ausgebrannt!

Vogelsang (aufmerksam).

Wie so?

Scomparini.

Donna Bianca ist gestern gestorben.

Vogelsang (bestürzt zurücktretend).

So schnelle!

Scomparini.

Es kam mir nicht unerwartet; seit wir aus Italien fort sind, kränkelte sie; Euer kaltes Klima that ihr nicht gut.

Vogelsang.

Wäre sie daheim geblieben, die Arme!

Scomparini.

Wohl wäre es besser gewesen. — Nach ein paar Jahren würde ich gekommen sein, sie zu holen in meine Vaterstadt — nach Turin. — (nach kleiner Pause.) Unsere südländischen Frauen haben ein heißeres Blut als Euere nordischen — und sie ließ es sich nicht nehmen, mich zu begleiten, und folgte mir auf meiner beschwerlichen Reise durch Deutschland. —

Vogelsang (befrembet).

Und Du scheuest Dich nicht, während dieses treue Wesen auf der Bahre liegt, die Schenke zu besuchen und ein fröhlich' Gelage mitzumachen? —

Scomparini.

Nun, und was weiter? — Ist sie etwa nicht todt? — Mache ich sie wieder lebendig, wenn ich mich hinsetze an ihren Sarg und heule? — Weiß Gott — Ihr Deutschen nehmet das Ding sonderbar! — (gelangen bei diesen Worten über die Brücke — gehen schweigend an der Burg vorüber und verschwinden hinter ihr.)

2. Scene.

Verwandlung.

Der Zwischenvorhang wird aufgezogen — man sieht in das Innere der Schenke zur weißen Rose — das Zimmer ist überfüllt von jungen Kaufherren, Stutzern, Studenten, Juden und gewöhnlichem Volke. — Sie trinken Bier, Wein, Grog 2c. 2c. — Die Wirthin steht im Schenkverschlage. — Mehrere Kellnerinen bedienen die Gäste. — An einem der Tische sitzen Edelberger, I. Student und I. Kaufmann. — Ein anderer Student nimmt von der Wand herab eine Guitarre oder Mandoline, darauf klimpernd und dazu lallend und mit dem Körper hin- und herschwankend. — Es herrscht wildes Lärmen und Toben. —

3. Scene.

Vogelsang und Scomparini treten ein — werden allenthalben mit Handschlag und lautem Willkommen begrüßt. — Vogelsang setzt sich zu Edelberger an das untere Ende des Tisches und unterhält sich mit den Gästen. Scomparini steht etwas entfernter und schaut nachdenklich in das wilde Treiben.)

Edelberger zu Scomparini.

He, Freund — hieher! (zeigt auf einen leeren Stuhl.)

Scomparini

(wie aus Gedanken aufgescheucht, lächelt Edelberger dankbar zu und nimmt neben ihm Platz — Vogelsang gegenüber — dann, wie sich besinnend).

Ich denke, Ihr Herren, Ihr hättet schon genug getrunken — und meine, es wäre Zeit, die Becher ein wenig bei Seite zu schieben, und nach den beinernen Vierecken zu greifen.

Alle Gäste.

Bravo! der Welsche soll Würfelkönig sein!

(Gläser ꝛc. werden durch die Kellnerinen schnell bei Seite geschafft, — vor Scomparini, wie vor den andern Gästen werden zinnerne Becher aufgeschlagen — Scomparini tauscht, von den Uebrigen unbemerkt, hurtig die Würfel im Becher, gegen eigene aus seiner Tasche aus. — Es wird an zwei—drei Tischen gespielt, jene Gäste. welche nicht spielen, bleiben theils zechend sitzen, theils gruppiren sie sich um die Spielenden. — Man hört von den andern Spieltischen einzelne Ausrufe).

Edelberger.

Ich will anfangen; mein Alter hat Moos geschickt; will sehen, ob die Vögel fliegen können! (Schüttelt den Becher und wirft — brüllend) Vierzehn! — Ein guter Berg — steiget hinüber — 3 Thaler, wem's beliebet.

Scomparini

(nickt zustimmend und wirft zierlich — kaltblütig).

Sechzehn! — (streicht die drei Thaler).

Edelberger (hitzig).

Zehn Thaler! (wirft) Siebenzehn! (donnernd) Macht Ihr mir das auch nach? Herr Scomparini!

Scomparini (gleichgültig die Würfel kollernd — ruhig).

Achtzehn! (streicht die zehn Thaler.)

Edelberger (rasend).

Mit dem spielet der Teufel! — Wir wollen doch sehen, ob Meister Belzebub ihn gar nicht im Stiche läßt (wirft) Sieben! — He? — 5 Thaler? —

Scomparini (wirft ruhig).

Zehn! — (streicht die 5 Thaler).

Edelberger (stößt zornig den Becher von sich).

Nun bricht mir die Geduld — da, nehme es ein anderer! — (setzt sich verdrießlich hinter den Ofen.)

Wirthin (tritt zu Edelberger).

Werdet nur nicht unwirsch, Herr Edelberger und macht kein Aufhebens von den lumpigen paar Gulden, die Ihr auf dem Brette habt.

I. Student nimmt die Würfel und wirft).

Acht! 1 Thaler.

Scomparini.

Neun! — (streicht den Thaler).

I. Student.

Elfe! — 2 Thaler.

Scomparini.

Vierzehn! — (streicht das Geld).

(In diesem Augenblicke klopft es heftig von außen an der Thüre — die Spieler halten inne — die Wirthin geht, unwillig die Thüre zu öffnen.)

Wirthin.

Wer da?

4. Scene.

Zwei unsauber aussehende Männer treten ein, einen langen, viereckigen Korb tragend, den sie an der Thüre niederstellen. Die Gäste murmeln unter einander).

I. Träger.

Nichts für ungut, Ihr Herren — aber es ist elf — und die Schenken überall geschlossen — da mußten wir nun hier einkehren auf unserem Wege mit unserer Last. — He! ein Glas, Frau Wirthin. (Beide setzen sich. — Eine Kellnerin bringt das Verlangte — Träger trinken.)

II. Student.

Was traget Ihr denn da? (will sich dem Korbe nähern.)

II. Träger (gleichgültig).

Es ist da ein Weib gestorben, in des Juden Ashers Haus; der Jude will den Leichnam nicht bei sich dulden, in diesen warmen Tagen, und so tragen wir das Weib jetzt in die Todtenkammer!

(II. Student springt zurück. II. Träger thut einen tüchtigen Zug aus dem Glase und reicht es seinem Kameraden. — Scomparini lehnt sich bleich und kraftlos in seinen Sessel zurück und zittert — Vogelsang betrachtet ihn lauernd.)

Mehrere Gäste.

Machet, daß Ihr fortkommt — wir brauchen keine Todten hier. — Wir wollen weiter spielen!

Beide Träger (aufstehend).

Nu, nu — ist das ein Gezeter — wir gehen ja schon! (trinken rasch aus — werfen ihre Zeche auf den Tisch — nehmen den Korb wieder auf und gehen eilig ab — man sieht sie noch am Fenster vorübergehen — Einige blicken scheu nach — die Meisten beginnen wieder zu spielen.)

5. Scene.

I. Kaufmann (die Würfel werfend).

Dreizehn! ist es gefällig — Herr Scomparini?

Scomparini immer noch wie geistesabwesend — langt mechanisch nach dem Becher — wirft, ohne zu schütteln — zittert aber so, daß er den Tisch verfehlt — die Würfel fallen auf den Boden und zerbrechen.)

Edelberger

(stürzt sich darauf — die zerbrochenen aufhebend).

Hölle und Teufel — was ist das? — die Würfel sind mit Blei ausgegossen — verfluchter Welscher — Du spielest falsch!

(Alle Gäste erheben sich entsetzt — toben und lärmen — Scomparini stiert vor sich hin. — Vogelsang steht zürnend vor ihm.)

Alle Gäste.

Falsch? — nieder mit ihm! — stecht ihn todt!

Edelberger

(knackt den nicht zerbrochenen Würfel auf.)

Da, sehet her — auch diese sind falsch! — (Vogelsang macht entsetzte Bewegung.)

Alle Gäste.

Nieder! — nieder mit ihm! (Alle ziehen ihre Degen — Scomparini thut ein Gleiches und retirirt sich an die Wand — woran er sich matt mit dem Rücken lehnt.)

II. Student.

Da habt Ihr uns einen sauberen Kumpan gebracht. Meister Vogelsang.

Vogelsang (gebieterisch).

Ruhig! — Erkläret Euch, Herr Scomparini — was soll das bedeuten? — was ist es mit den Würfeln?

Scomparini (höhnisch).

Nichts — als, daß ich das ungetreue Glück durch ein wenig Blei beständig machen wollte! — Immer noch Ehre genug für Euch, daß ich mich herablasse, mit Euch, deutschen Tölpeln zu spielen!

Vogelsang (brüllend).

Niederträchtiger Schuft!

(Alle Gäste — auf's Aeußerste gebracht — dringen wüthend auf Scomparini ein — welcher die Hiebe gewandt parirt.)

Wirthin (kreischend).

Jesus, Maria! — Hülfe — Hülfe — Mord!

Kellnerinen.

Heilige Gnadenmutter — steh' uns bei! — (die Kellnerinen laufen davon.)

Scomparini (trutzig).

Kommet nun an — schöne Manieren das — 30 gegen Einen! — O, Ihr tapferen Deutschen!

Vogelsang

(wirft sich donnernd zwischen die Streitenden).

Ruhe Ihr Herren! dieser Bube gehört mir allein. — Ich will Euch alle an ihm rächen — lasset ihn mir!

Scomparini.

Mir recht! habe ohnehin ein Hühnchen mit Dir zu pflücken.

6. Scene.

(Marquis Jean d'Auvers erscheint in elegantem Nachthabit — ein Licht in der Linken — in der Rechten den bloßen Säbel — unter einer Seitenthüre.)

Marquis.

Ei, Ihr Herren, machet Ihr doch einen Lärm, als ob Ihr die Todten aus den Gräbern wecken wolltet — vielweniger einen friedlich-schlummernden Reisenden, wie mich; was gibt es denn? —

Wirthin (auf Scomparini deutend).

Der Hallunke hat falsch gespielet.

Marquis (kaltblütig).

Kenne den Herrn nicht; — wenn es aber eine Ehrensache gilt — so stehe ich zu Diensten! (verbeugt sich mit großer Höflichkeit).

Vogelsang.

Nicht Ehrensache — es gilt nur, diesen Gauner zu züchtigen.

Scomparini (teuflisch-wild).

Je eher — desto lieber!

Marquis.

Schön, schön — wann und wo? wenn es beliebet, meine Herren.

I. Student.

Die Duellgesetze sind sehr strenge — es heißet: paragrapha decimo.

Marquis.

Zum Teufel mit dem Paragraphus! Wer wird bei einem solchen Handel nach den Paragraphen fragen. — Beliebet es vielleicht gleich hier vom Leder zu ziehen?

I. Kaufmann.

Ein Asyl muß in der Nähe sein — ich schlage den Stephansfriedhof vor.

Edelberger.

Wohl! Wohl!

Vogelsang.

Gut — so wäre die Sache abgemacht — und bald, wenn es gefällig?

Marquis.

Erlaubet nur, daß ich Hut und Wamms nehme; denn da der Herr hier (auf Scomparini) ganz allein stehet, so wird er mir wohl erlauben, seinen Sekundanten zu machen? (verbeugen sich gegenseitig — wirft einen verständigenden Seitenblick auf Scomparini — dann ab in sein Zimmer).

7. Scene.

(Die Gäste rüsten sich zum Aufbruche und murmeln und fluchen — Vogelsang geht mit Edelberger heftig auf und ab — Scomparini blickt frech um sich.)

8. Scene.

Marquis: (kömmt angekleidet zurück).

Der Mond ist hell — es ist jetzt eben 11 Uhr — um 12 Uhr, denke ich, treffen wir uns (zu Scomparini). Habt Ihr vielleicht noch einige Anordnungen zu machen, mein Herr?

Scomparini.

Ich wünschte, in einem Hause in der Nachbarschaft, Einiges zu bestellen.

Marquis.

Ganz wohl, mein Herr; ich werde die Ehre haben, Euch zu begleiten. — Ich hoffe, Sie werden alle, meine Herren, was auch vorfallen mag, strenges Stillschweigen beobachten. — Denn, wie vorhin einer von den Herren, ganz richtig bemerkte, die Duellgesetze sind sehr

strenge (zu Scomparini). Beliebt es Euch, zu folgen, mein Herr? — (nach allen Seiten höflichst grüßend). — Guten Abend, allerseits — auf Wiedersehen, um 12 Uhr (geht mit Scomparini ab — ihnen folgen Vogelsang und Edelberger — dann die übrigen Gäste alle).

Verwandlung.

9. Scene.

(Ein weiterer Zwischenvorhang wird aufgezogen — es stellt die Bühne den Kirchhof von St. Stephan dar, in dessen Umfriedung der Dom steht — rechts vom Dome ist das eiserne Gitterthor — auf derselben Seite, etwas gegen den Vordergrund zu — ist das Todtengräberhäuschen, — links, ganz im Vordergrunde die Todtenkammer; mit nur angelehnter Thüre — der Mond beleuchtet die Scene voll — vis-á-vis der Todtenkammer — der Mitte zu, ein offenes Grab. — Grabsteine — Kreuze 2c.).

Edelberger und Vogelsang

kommen von außen an das Gitterthor und rütteln hastig daran.

Grub (von innen).

Nun, was soll es noch in der späten Nacht? — Habe ich etwa bei Tage nicht genug zu thun, daß Ihr mich auch noch um den Schlaf bringen wollet? —

Edelberger.

Oeffnet uns nur die Friedhofthüre, Meister Grub, und leget Euch dann wieder in Euer Nest.

10. Scene.

Grub (öffnet sein Fenster und schaut heraus).

Soll mich Gott strafen, wenn das nicht Herr Edelberger ist!

Edelberger.

Ei freilich ist er's; mache auf, alter Nachtvogel, und lasse uns ein.

Grub.

Was wollet Ihr denn machen im Friedhofe?

Edelberger.

Stelle Dich nicht, als ob du nicht deutsch verstündest — — der Kürschner soll vom Leder. —

Grub.

I, bewahre — was fällt Euch da ein, Herr Edelberger — Ihr selbst, wisset am Besten, wie strenge die Gesetze sind. — Ich könnte von Amt und Brod kommen in meinen alten Tagen, wenn ich es thäte!

Edelberger.

O, Du alter Hallunke! meinst — ich wisse nicht, daß am vorigen Freitage hier 3 Paare auf einmal gerauft. — Aber, ich weiß schon, — ich verstehe, was Dir fehlet —· alte Nachteule, Du! (läßt Geld in der Tasche klingen).

Grub (bedeutend freundlicher).

Nu, nu! sind der Herren viele? —

Edelberger (rauh).

Etwa dreißig.

Grub (die Hände zusammenschlagend).

Herr des Himmels! — Das gäbe ein schönes Gezetter, wenn Einer fiele. — Der Schläger mag herein und sein Helfebruder — aber sonst keiner; wollen die Anderen zusehen, so mögen sie hinten auf die Hollunderbäume an der Kirchhofmauer steigen. — Da wird Nichts daraus! —

Edelberger (ungeduldig).

Einverstanden, Brummbär. — Oeffne nun!

11. Scene.

Grub (tritt mit einem Bund Schlüssel aus dem Häuschen und öffnet das Gitterthor — Vogelsang und Edelberger treten ein.)

Grub (während er öffnet)

Schlagt Ihr Euch selbst, Herr Edelberger?

Edelberger (auf Vogelsang deutend).

Nein! ich bin des Herrn, Helfebruder.

Grub.

So, so! (führt die Herren langsam und schweigend am Dom und links herauf an der Todtenkammer vorüber gegen die Mitte vor). Beliebet es Euch so wartet hier — ich will an der Pforte harren, und wann der Gegner kömmt, so werde ich ihn Euch zuführen. Gute Nacht, indessen! (geht ab an das Thor zurück).

Vogelsang und Edelberger.

Gute Nacht, Alter!

12. Scene.

(Vogelsang lehnt sich ernst und düster an einen Grabstein. Edelberger geht gedankenvoll auf und ab — bleibt hin und wieder vor einem Grabsteine stehen und liest murmelnd die Inschrift.)

Edelberger:

(seine Taschenuhr ziehend und mitleidig Vogelsang betrachtend).

Noch ein paar Sekunden, und — es schlägt die gefürchtete Stunde! — Ob wohl mit ihr auch sein Glöcklein ausgeklungen? (steht wehmüthig ergriffen. Auf dem Stephansthurme beginnt es 12 Uhr zu schlagen. Edelberger schaut unverwandt nach dem Thurme — bis es ausgeschlagen — Vogelsang sitzt mit gesenktem Haupte — beim letzten Schlage fährt er jäh empor und blickt wie horchend umher).

Vogelsang (dumpf).

Zwölfe! —

13. Scene.

(Grub öffnet im selben Augenblick das Thor und läßt Scomparini und den Marquis eintreten — führt sie dann auf dem bekannten Wege zu Vogelsang und Edelberger — gegenseitige höfliche Begrüßung).

Marquis.

Sind die Herren noch immer der Meinung, daß zur Ausgleichung des vorgefallenen Streites kein anderes Mittel möglich sei, als der blanke Degen.

Edelberger.

Wir sind es, und wollen daher gebeten haben, die Affaire thunlichst zu beschleunigen. —

Marquis.

Schön! (gibt Grub leise einen Wink — dieser ab zum Thore. Grub verbirgt sich neben dem Thore und steht auf der Lauer).

14. Scene.

Marquis (zieht nochmals vor Edelberger das Barett — dieser thut ein Gleiches vor ihm — dann treten Beide zwischen die Gegner).

Weil wir die Sonne nicht theilen können zwischen unseren Männern, so wollen wir wenigstens den Mond ehrlich theilen. — Vom Staube ist ohnehin Nichts zu fürchten.

Edelberger.

Da der Mond über der Schulenstraße stehet — so thun wir am Besten, wenn wir den Einen mit dem Rücken hier rechts, gegen die Mauer, den Anderen gegen das Leichenhaus, links, aufstellen.

Marquis.

Gut — so ist das Licht vertheilet. — Auch ist es bei uns Sitte, daß man den Gegnern im Rücken einen Punkt bezeichnet, über den nicht retirirt werden darf.

Edelberger.

Mein Mann wird schwerlich die Absicht haben, davon zu laufen.

Marquis (ernst).

Auch nicht der meine! — Allein die Sitte hat ihr Gutes — man hindert, daß die Gegner in eine andere Lichtstellung kommen, denn vorher. Und so stelle ich meinen Mann mit dem Rücken gegen dieses offene Grab — macht er 3 Schritte rückwärts, so stürzt er in die Grube. Tretet hieher, wenn es Euch beliebet, Herr Scomparini! (dieser thut es).

Edelberger.

So wähle ich die Thüre der Todtenkammer zum Rückanhalte. (Vogelsang stellt sich vor derselben auf). Und nun, Ihr Herren, überlassen wir Euch dem allgerechten Gotte und dem Glücke Eurer Waffen! — (Vogelsang und Scomparini verneigen sich vor ihren Sekundanten — ziehen ihre Degen und dieselben prüfend — überlassen sie sich eine Weile ihren Gedanken. Unterdessen gehen Edelberger und der Marquis seitwärts nach rechts).

Marquis (zimperlich).

Ich versichere Euch, werther Herr, daß ich wirklich allen Ernstes besorge, von diesem Höllenthaue einen infernalischen Schnupfen davonzutragen. — (verbindlich.) Wollet darum den Gefallen haben, etliche Gänge mit mir zu thun? Natürlich nur zu Scherz und Glimpf! — so was wahret prächtig vor der Nachtluft.

Edelberger

Ei, warum nicht! (Beide gehen bis zum Dome zurück in den Schatten — ziehen ihre Degen und beginnen scherzend ein Kampfspiel — lachen, stolpern, fallen ꝛc., gehen dann Arm in Arm spazieren und verschwinden dann hinter dem Dome; mittlerweile beginnt das ernste Duell im Vordergrunde — die Thurmuhr hat ¼ über 12 Uhr geschlagen).

Scomparini (sich beim Klange der Uhr zuerst ermannend).

Beliebet es anzufangen?

Vogelsang.

Vorwärts!

Scomparini.

Wann ist der erste Gang zu Ende?

Vogelsang.

Sobald Einer todt ist.

Scomparini (kaltblütig).

Gut — allons! (Die Degen kreuzen sich — über Scomparini's Züge fährt ingrimmiger Hohn — Vogelsang bietet alle Kraft auf — doch Scomparini ist ihm überlegen — Vogelsang wird matt und da Scomparini mit immer größerer Wuth auf ihn eindringt — hält er ihm den Degen gerade entgegen).

15. Scene.

Während des hitzigsten Kampfes geht plötzlich die Thüre der Todtenkammer auf — Donna Bianca Neri, umhüllt von Leichentüchern tritt auf die Schwelle — den Arm drohend erhebend, stiert sie auf Scomparini hinüber — dieser erblickt sie — bleibt mitten im Ausholen wie versteinert stehen — seine Augen starren — seine Züge verzerren sich — dann stürzt er sich wie der Blitz in Vogelsangs vorgehaltene Klinge und sinkt lautlos nieder. — Vogelsang schaut regungslos auf ihn nieder — es schlägt ½1 Uhr.

Vogelsang: (entsetzt).

Was war das? — Halt! da muß etwas dahinter sein — was mag er gesehen haben? — (dreht sich rasch um und sieht Donna Bianca, die ihm drohend zuwinkt, in der weitaufgerissenen Thüre stehen — er ist im ersten Augenblick wie gelähmt — dann stürzt er ohnmächtig zusammen mit einem lauten Schrei).

16. Scene.

Donna Bianca (sich erschöpft an den Thürpfosten lehnend). Allgütiger! wo bin ich? — Trügt mich ein leeres Bild der Phantasie? Oder ist es grause Wirklichkeit, die mich aufschreckte, aus finsterer Nacht? — Was ist um mich her geschehen? (Mit schrecklichem Schauer). Wo bin ich?

— (wehklagend). Wo bin ich! — Hu! wie ist es doch so gräßlich stille hier! — Und wie mich friert — o, es ist so schauerlich kalt an diesem Orte! (sich matt niederkauend), Ah! — wie das Blut zu Eis mir wird — ich fühl' es — da — da — o, mein Gott! kömmt Niemand mir zu Hilfe denn? (weinend). Niemand! (furchtsam in sich gebückt — schluchzt sie eine Weile — dann mit wirrem Blick). — Wie sie doch quälen mich, die nächtigen Gestalten, mit hohlen Augen und blutigen Schwingen ah! — (sinkt um und stirbt).

17. Scene.

Man hört während der vorgehenden Scene fernes Waffengeklirr, — Marquis und Edelberger eilen auf die Scene mit ihnen Meister Grub — im gleichen Augenblicke erscheint die Rumorwache vor dem Gitterthore — Marquis und Edelberger bergen sich rasch hinter einem Cypressenstrauch — von wo aus sie die folgende Scene belauschen können — Grub flieht in sein Häuschen).

18. Scene.

Die Rumorwache stellt sich Mann für Mann am Thore auf und beginnt daran zu rütteln).

Rottmeister.

He, Meister Grub! Meister Grub! (rütteln wieder am Thore).

Grub (mit aufgestülpter Schlafmütze — schaut aus dem Fenster — schläfrig).

Nu, nu! was gibt es denn?

Rottmeister.

Mache auf — Alter! — bist du taub — und hörst nicht, daß man sich auf deinem Kirchhofe schlägt?

Grub (scheinheilig).

Da sei Gott für, daß die ewige Ruhe, die hier herrschet, unterbrochen werde! —

Rottmeister.

Es ist aber dennoch so. — Also aufgemacht — oder wir schlagen das Thor in Trümmer!

Grub.

Nu, nu! (sich zurückziehend von innen). Werde doch den Befehlen einer hohen Obrigkeit, den gebührenden Respekt nicht versagen (kömmt endlich mit einer Laterne aus dem Häuschen und dem Bund Schlüssel — geht sehr langsam, das Thor öffnen).

19. Scene.

Die Rumorwache, mit Partisanen bewaffnet — tritt ein — Grub führt sie äußerst langsam und vorsichtig, rechts herauf — dann durch die Mitte hinab zurück — hinter den Dom, um diesen herum, so daß sie links hervorkommen).

Grub.

Ist mir nicht lieb, daß Ihr gerade heute kommt; es ist St. Rainertag, da heben die Todten die Häupter und gucken aus den Grä-

dern — und schauen umher, ob es Mondlicht sei. — Uebrigens mir, kann es recht sein, unsereins ist an so was gewöhnt und auf Alles gefaßt! (Bei diesen Worten machen sämmtliche Soldaten wie auf Commando Halt und schauen ängstlich umher).

Ein Schwabe

(gibt dem Rottmeister einen „mächtigen“ Rippenstoß — halbflüsternd).

Habt Ihr's gehört, liebe Herre? Der versteht's! — Und, der Lärm, den mer hörte, war vielleicht das Gepoltere von Kobolde und Geister. — Schauet Euch nur um, lieber Herre — es graust einem ehrliche Kriegsknechte ja, wenn er sich in solcher Umgebung befinde thuet.

Rottmeister (verweisend).

Dummkopf, wir sind Soldaten! (sie marschiren weiter) — Grub mehr hinter dem Rottmeister. Die Soldaten werfen scheue Blicke umher — plötzlich steht der Rottmeister vor Scomparini's Leiche). Aha! ich habe mich also doch nicht getäuscht; hier liegt der eine von den Duellanten — und dort — (erblickt Vogelsang.) der andere. Nu, „ehrliche Schwabe?“ —

Schwabe.

's ischt richtig! und alle zwei mausetodt. —

Grub (kopfschüttelnd).

Müssen über die Mauer herein sein — ich ließ sie nicht ein.

Rottmeister.

Das werden wir schon sehen — das wird sich finden (Scomparini untersuchend). Der hier hat einen Stich in der Brust — und ist so gut wie todt; den holen wir morgen (untersucht Vogelsang.) Aber halt! dieser da ist ja gar nicht verwundet, der lebet ja.

Schwabe.

Vielleicht hat er eine innerliche Wunde.

Rottmeister.

He Bursche — nehmet ihn auf die Schultern — den nehmen wir mit! (Während einige Soldaten der Rumorwache, Vogelsang auf die Schultern laden — flüstert der Rottmeister dem Schwaben halbleise in's Ohr.) Hanns, siehst du nicht dort Etwas an der Todtenkammer hocken? —

Schwabe (stotternd).

Jesus, Maria! laßt liegen, und macht fort — 's ischt der Blutnix — der hält sich auf Friedhöfen und Todtenkammern auf! (Die Rumorwache packt Hals über Kopf mit Vogelsang fort — Grub schließt hinter ihnen die Thüre).

20. Scene.

(Grub tritt vor, zu Scomparini's Leiche — Edelberger und Marquis kommen aus ihrem Versteck).

Grub.

Ei, ei — meine Herren!

Edelberger (ohne auf Grub zu achten).

Der arme Michel! sie haben ihn mitgenommen. — Ich muß auf

der Stelle zu seinem Schwiegervater, dem Rathsherrn Preinhuber, der wird am Besten wissen, was zu machen ist!

Marquis.

Thuet das — ich aber will nachsehen, wie es mit Scomparini stehet. — (Edelberger verbeugt sich vor ihm — wendet sich dann zu Grub — drückt diesem ein Geldstück in die Hand, der rasch damit in seine Tasche fährt — Grub schließt ihm sodann das Thor auf — Edelberger ab. — Grub will wieder vortreten).

Marquis (zuwinkend).

Ihr könnet Euch zurückziehen, Alter! Ich komme schon hinaus. (Grub ab in sein Haus).

21. Scene.

Marquis (steht mit verschränkten Armen vor Scomparini).

Da hast Du es nun, Hitzkopf! — Uebrigens Schade um ihn — es war ein entschlossener Kerl. — Sein Leichnam muß aus dem Wege geschafft werden; gut — daß ich auf alle Fälle bedacht war. (Stößt einen leisen Pfiff aus).

22. Scene.

Eine Strickleiter wird von außen über die Mauer herein gelassen — auf derselben steigt Asher Ben Israel herab, ihm folgen 3 Bursche — welche an der Mauer stehen bleiben.)

Asher (herzutretend).

Herr des Lebens! ist es möglich! Herr Scomparini gefallen!

Marquis.

So ist es!

Asher: (niederknieend und Scomparini untersuchend). Ah bah! — er lebet — Herr Marquis — wir nehmen ihn mit; — wer weiß, ob er nicht geheilt werden kann. —

Marquis.

Sollte mich nicht wundern — in Mantua wurde er gehenkt — und einen Tag später abgeschnitten — wieder zum Leben gebracht. Der Bursche hat ein Leben wie neun Katzen!

Asher (winkt den 3 Gesellen).

Da, nehmet auf! — (Diese nehmen Scomparini auf ihre Schultern und steigen mit ihm auf der Leiter über die Mauer — ihnen folgt der Marquis — wie der Marquis verschwunden — kehrt Asher — der mit bis an die Leiter gegangen war, eiligst zurück).

23. Scene.

Asher (vortretend).

War es mir doch — als ob meine Augen Etwas gesehen hätten! (tritt vor an die Todtenkammer — mit grimmigem Entsetzen). Beim Barte meines Vaters — Donna Bianca Neri! (sich schnell fassend). Also die

2 Tropfen waren nicht hinreichend, die verliebte Närrin aus der Welt zu bringen? — Mußte sie noch einmal erwachen und heraus aus der Todtenkammer kommen, mich zu erschrecken? (sie in die Arme nehmend). Nun aber, ist es aus mit ihr — sie ist todt — ganz todt — hm? — wahrscheinlich die Nachtluft daran Schuld gewesen — (schleppt sie in die Todtenkammer, auf die Bahre — — zurückkommend). — So, nun wird sie kein zweites Mal erwachen. — Das hätte eine hübsche Geschichte geben können. — Uebrigens bin ich froh, von diesem Orte da, nun fortzukommen — es ist gar so stille hier — wirklich schauerlich stille! (steigt rasch über die Mauer und zieht die Strickleiter nach sich).

24. Scene.

Verwandlung.

(Der Stephansplatz — man sieht den Dom nun von der andern Seite — hinter ihm schaut der Kirchhof hervor — vor ihm die Mauer mit dem Eisenthore. — Der Mond scheint trübe. — Preinhuber und Vogelsang, in Mäntel gehüllt — kommen aus einer Seitengasse).

Preinhuber (nach einer Pause unsicher und sanft).

Michael!

Vogelsang (fällt vor ihm nieder).

O mein Vater.

Preinhuber (zupft bewegt an seiner Halskrause).

Stehe auf, lieber Sohn — stehe auf, und lasse ein ernstes Wort mit dir reden. — (Vogelsang erhebt sich.) Die Rumorwache, die dich gestern einbrachte, hat ausgesagt: daß sie dich am Stephansfriedhofe mit dem Degen in der Hand neben dem Leichname eines gleichfalls bewaffneten Mannes gefunden habe, dessen Mörder du also zu sein scheinest? —

Vogelsang.

Er stürzte selbst in meine Klinge.

Preinhuber.

Wie willst du das beweisen? — Es scheinet, ein ehrlicher Zweikampf gewesen zu sein; — aber Einer ist todt — und selbst — wenn dies nicht der Fall wäre, würdest Du dennoch dem Gesetze verfallen. — Das Raufen hat in unserer guten Stadt dermaßen überhand genommen, daß Kaisers Majestät sich bewogen gefunden, für Raufbolde und Händelsucher — Ehrlosigkeit und den Verlurst der rechten Hand zur Strafe und zum warnenden Beispiele zu bestimmen. — Der neuliche Streit zwischen dem Obersten Braida und dem Grafen Horn, mit seinen unglücklichen Folgen — hat die geschärfte Wirksamkeit des Gesetzes nothwendig gemacht.

Vogelsang (bestürzt).

Heiliger Gott! — also keine Rettung mehr? (wie wahnsinnig). Nehmet — nehmet dem Künstler, der bilden und schaffen soll — die

rechte Hand — und Ihr habet ihm das Leben genommen! — Gott! — Gott! — Zehnmal willkommener der Tod, denn der Verzweiflung preisgegeben!

Preinhuber.

Geduld, Michael! lasse mich zu Ende reden. — In Anbetracht der besonderen Verdienste, welche Du Dir durch Plan und erste Gestaltung der neuen Burg erworben — in Anbetracht der besonderen Gunst, die Dir kaiserliche Majestät vor Kurzem noch widerfahren ließ — in Anbetracht endlich auch, des besonderen Umstandes, daß Du kein Raufhanns und Polterknecht bist — hat der weise Magistrat in geheimer Sitzung — wie es scheinet, wohl auch durch einen gewissen Wink von Oben, angeregt — beschlossen und für gut befunden, sothane Strafe nicht in vollster Strenge gegen Dich in Anwendung zu bringen. Daß ich in besagter Angelegenheit das bischen Ansehen, so mir lange Dienste und dies graue Haar erworben, zu Deinen Gunsten geltend gemacht — brauche ich wohl nicht zu sagen. — Du bist frei! — —

Vogelsang (schluchzend).

Mein gütiger Vater! — (küßt ihm die Hand).

Preinhuber (um seine Rührung zu verbergen — fährt mit der Hand über die Augen).

Sehr zu Statten, kömmt Dir der Umstand, daß man den Leichnam des Erschlagenen nicht mehr gefunden, als man ihn am anderen Tage holen wollte. — Im Volke ist so viel wie Nichts von der ganzen Geschichte bekannt, und es wird sich demnach Alles mit dem Mantel des Schweigens decken lassen. —

Vogelsang (jubelnd).

Also frei! (plötzlich betroffen). Wozu dann aber, dies nächtliche Geheimthun? — — (kleine Pause).

Preinhuber (bekümmert).

Freue Dich nicht zu frühe, mein Sohn! — — Nur dadurch, daß man Dich nicht vor Gericht ziehet, kannst Du einer sicheren Strafe entgehen — und — so — bin ich — denn hier — um Dir — — fortzuhelfen! —

Vogelsang (erschrocken).

Fort?

Preinhuber (weinend).

Ich hätte so gerne in meinen alten Tagen, noch Enkel um mich gesehen; aber Du, Michael — Du mußt nun fort — und die Dorothea, nimmt mir doch keinen anderen Mann! — Nun, wie Gott will! — (beide schluchzen.) Hier ist ein Paß; mit diesem gelangest Du sicher nach Ungarn zum Generalissimus Montecuculi (gibt Vogelsang das Papier). Lasse Dich einschreiben unter die Fahne mit dem schwarzen Adler — es ist der beste Weg — das Geschehene wieder gut zu machen. — Wir

wollen indessen hier alles Mögliche thun, um zu bewirken, daß dein Vergehen vergessen — und Du begnadiget werdest. — Und — wenn Dich keine Türkenkugel trifft — so — kehre heim — in die Arme derer — die Dich innig lieben.

Vogelsang (eine Weile sprachlos — dann gebrochen von Schmerz). Und Dorothea? —

Preinhuber (mit innerer Ueberzeugung).

Bleibt Dir treu!

Vogelsang (jammernd).

Und mein Bau — mein armer Bau?

Preinhuber (begütigend).

Nu — nu! es wird freilich ein Anderer kommen — als Baumeister. — Aber nach Deinem Plane wird der doch fortarbeiten müssen. — Besser, das bischen Ruhm verloren — als das edelste Glied des menschlichen Körpers.

Vogelsang (seufzend).

Ihr habet Recht, Vater — und so lebet denn wohl — o, meine Dorothea! — (will fortstürzen).

Preinhuber.

Halt' — halte, Brausekopf! Glaubst Du etwa, daß Du, so mir nichts — dir nichts, fortkommst? — Ohne Geld wirst Du schwerlich nach Ungarn kommen. — Hier (gibt ihm einen Beutel) sind 300 Dukaten, mit denen wirst Du wohl ausreichen?

Vogelsang (stürzt überwältigt von Schmerz an Preinhubers Hals). Mein Vater!

25. Scene.

Dorothea und Konrad in Mäntel gehüllt treten auf — von einer andern Seitengasse kommend — Dorothea fliegt auf Vogelsang zu — Konrad fällt vor ihm nieder und küßt seine Hände — dann erhebt er sich wieder. Preinhuber trocknet sich die Thränen.

Dorothea.

O, Michael! — So mußten wir uns wieder finden, — nach unserem letzten, glücklichen Beisammensein? (birgt ihr Gesicht an seiner Brust).

Vogelsang.

Ach, Dorothea — Du hattest Recht: wäre ich daheim geblieben, von jenen nächtlichen Gelagen, so hätte ich Dir und mir, nicht so namenloses Elend bereitet. — Vergieb — vergieb!

Dorothea (ihr Haupt erhebend).

Lasse das, was geschehen, dunkel ist die Vergangenheit — aber rosenfarben lächelt die Zukunft. — Lasse Deine Seele nicht von Zweifeln und Vorwürfen umnebeln — — bringe Dich nicht selbst um den Muth, dessen Du so sehr bedarfst — sondern denke an mich und den Vater, und an ein baldiges, glückliches Wiedersehen!

Vogelsang.

Wohl bedarf ich tröstenden Muthes und festen Vertrauens, wenn ich Dich — so nahe dem süßesten Ziele — verlassen soll — verlassen — vielleicht — —

Dorothea (rasch).

Sprich nicht so, mein Geliebter: Du wirst wieder kommen: ich vertraue auf Gott! — Lebewohl! — (umarmt ihn).

Vogelsang (sie küssend).

Lebewohl! — Lebewohl! — Mein treues Lieb! — und vergiß meiner nicht!

Dorothea (unter Thränen).

Wie könnte ich? — Gleichwie die Blume vom Sonnenstrahle — so' lebe ich im freundlichen Schimmer Deines Auges — nun, Du gehest — bricht öde Nacht herein, und es verzehret sich mein Herz in Sehnsucht nach Dir!

Preinhuber.

Mach' es kurz — Dorothea! — Er muß scharf reiten, wenn er noch vor Tagesanbruch Preßburg erreichen will. — Gehe Michael — gehe in Gottes Namen! — Vor dem Werderthore stehet der Hanns mit meinem treuen Schecken; eile am Wasser hinab — und dann fort auf der Landstraße — ich hoffe zu Gott — wir sehen uns bald und froh wieder! — Lebewohl! (umarmt und küßt Vogelsang).

Konrad (weinend).

Mein edler, lieber Herr — mein guter Herr — lebet wohl! (küßt ihm wiederholt die Hand).

Vogelsang.

Lebe wohl — mein treuer Diener! — (Dorotheen umschließend). So scheide ich denn mit blutendem Herzen, vom Theuersten, das ich auf Erden „mein" nenne: zum letzten Male — lebewohl, mein süßes Lieb'!

Dorothea (flüsternd).

Lebewohl! (Vogelsang reißt sich los und stürzt fort — Dorothea sinkt ohnmächtig in Preinhuber's Arme. — Konrad steht mit gesenktem Haupt).

Vorhang fällt.

Ende des II. Aktes.

Dritter Akt.

1. Scene.

(Glasgarten im Serail des Pascha von Ofen. — Im Hintergrunde eine Fontaine mit großem Bassin; von bunten Blumen umschlossen — Beete von großlaubigen Gewächsen wechseln ab mit Trophäen von Kürassen, Helmen, Fahnen, Roßschweifen und Halbmonden aufgebaut — darüber Turbane ꝛc. ꝛc. — links erhebt sich eine Art Blumenthron mit seidenen Polstern — — rechts eine Rasenbank — hinter derselben breitet sich ein hoher Rosenstrauch aus — und — unter diesem liegt Vogelsang schlafend — im Sklavenkittel — mit bleichen Zügen — den Spaten in der Hand — er liegt so, daß er nur vom Publikum gesehen wird. — Hassan geht, die Peitsche fortwährend schwingend — auf und ab mit Omar: — zahlreiche Christensklaven arbeiten emsig und schweigend im Garten — ein Theil derselben begießt Blumen — ein andrer Theil bindet selbe auf an Stäben — wieder andere jäten, schaufeln ꝛc. Ein Sclave zündet eben 2 lange Pfeifen an und übergibt selbe ehrfurchtsvollst an Hassan und Omar — bei seinem Zurücktritte gibt Hassan ihm einen Peitschenhieb über den Rücken, daß er sich krümmt).

Hassan (behaglich lächelnd).

Nun, was meinst Du, Omar? — Habe ich die Christenhunde nicht wohl dressirt!

Omar: (die Zähne fletschend).

Mögen ihre Väter verdammt sein! (Beide blasen wohlgefällig Rauchwolken in die Höhe und schauen denselben wonnevoll nach).

2. Scene.

(Der kleine Negerknabe stürzt eilig herbei und überbringt Omar auf einer Silberplatte ein Billet — Omar nimmt und besieht es — dann — in bestürzter Eile zu Hassan).

Omar.

Freund Hassan, treibe dieses Gesindel schnell hinweg — unsere Herrin — die strahlende Sobéide, wird Deine Gärten mit ihrem Besuche beehren, und zwar augenblicklich.

Hassan.

Wie? — was? — (mit hochgeschwungener Peitsche). Fort, ihr Hunde! — euer Leben würde zerfallen wie Staub, wenn ihr in das Antlitz der Sonne kämet. Fort, sage ich euch — fort — fort mit euch! (Die Sklaven eilen alle ab — hinter ihnen Hassan mit geschwungener Peitsche — Vogelsang schläft ruhig fort).

3. Scene.

(Omar stellt sich an die Thüre des Serails und verharrt daselbst in ehrfurchtsvoller Attitude).

4. Scene.

(Der Purpur-Teppich an der Thüre des Serails, theilt sich wie durch Zauberschlag — verschleierte Eunuchen und Favoritinen treten in symmetrischer Ordnung ein — hinter ihnen Lea, tief verschleiert — dann folgen wieder Eunuchen und Favoritinen — welche ein kurzes Ballet aufführen, während Lea von Beet zu Beet wandelt — die Blumen betrachtend — ebenso jene an der Fontaine — dann tritt sie langsam vor — während die Tänzerinen in anmuthiger Gruppe auf den Knien liegen).

Lea (mit herrschendem Winke).

Ich will allein sein! (augenblicklich springen die Tänzerinen auf — sämmtliche Eunuchen und Favoritinen eiligst ab — ebenso Omar).

5. Scene.

Lea (weiter vortretend).

Frei und ledig der glänzenden, mir so verhaßten Dienerschaft! — Frei und ungebunden! — Frei? — bin ich es denn auch? — bin ich wirklich frei? — Gott ja! — für wenige Minuten bin ich es; — bin frei — in engen, engen Gränzen — umgeben von prachtschimmernden und doch öden Mauern! (sinnt eine Weile — wirft dann den Schleier zurück — unmuthig) Lea — arme, bescheidene Lea! (bitter lächelnd). — Jetzt herrlich strahlende Sobéide — was klagest Du? Lebst Du nicht in Glanz und Freude -- beherrschest Du nicht einen großen, mächtigen Herrn der Welt? — Was fehlt Dir weiter? — (sanft lächelnd — weist mit beiden Händen vor sich auf den Garten). O, Nichts — Nichts! ich habe ja Alles, was ein Weib sich wünschen mag (läßt sich auf dem Blumenthron nieder — die eine Hand auf das Herz legend). Und da *drinnen* ist es allgemach auch ruhiger geworden. — Die Zeit ließ mich kalte Ueberlegung — Muth — und Ergebung in mein hartes Loos finden. — Nach meinem lieblosen Vater verlanget es mich nicht mehr. (Vogelsang erwacht — erblickt Lea und starrt sie betroffen an). Nur Eines ist noch nicht überwunden — nur Eines erfüllet mir die Seele noch oft mit bitterem Weh'; — wenn ich zurück denke an meine Heimath, und wenn die Sehnsucht nach meinem Vaterlande mich übermannt, o dann — dann fühle ich mich recht unglücklich! (birgt ihr Gesicht in die Hände und seufzt — Vogelsang hat sich halb aufgerichtet — Lea die Hände in den Schooß legend). Es ist mir wohl nimmer vergönnt, Dich je in meinem Leben wieder zu sehen — Du, mein theures — schönes Oesterreich?

6. Scene.

Vogelsang (aufspringend, tritt auf Lea zu).

Ist es möglich! (Lea erhebt sich erschrocken, zieht den Schleier über ihr Antlitz und will entfliehen — hält jedoch rasch inne und kehrt sich gegen Vogelsang).

Lea.

Weißt Du nicht, Verwegener, daß die härtesten Strafen dem drohen, der es wagt, das Frauengemach — oder den Ort wo die Frauen

sich aufhalten, zu betreten? — Ich könnte Dich dem augenblicklichen Tode überliefern — Unglücklicher!

Vogelsang (zutraulich und treuherzig).

Ei, Herrin! — ich fürchte Euch nicht. — Ihr sprechet mir das deutsch zu gut für eine Türkin — und so will ich Euch getrost, meine liebe Landsmännin heißen, und nicht glauben, daß Ihr gesonnen, mich meinen Henkern zu überliefern. —

Lea (freudig und rasch).

Mein Landsmann seid Ihr? — Nun, Gott sei gelobt — so hat der Himmel Euch mir gesandt. Klinget mir doch der Laut der lieben, deutschen Sprache, so süß, wie Harfengetön! — Gott sendet mir Trost, auf daß ich nicht verzweifle in der glanzvollen Oede meines prunkenden Kerkers!

Vogelsang.

Was soll ich Euch frommen, hohe Frau? — ich? — der arme, verachtete Sklave!

Lea: (ihm die Hand reichend, welche er ehrerbietig küßt).

Wenigstens kann ich mit Euch in meiner Muttersprache reden — und für mich ist das ein unendlicher Trost. — Ihr möget wohl öfter die Gelegenheit haben, deutsch zu sprechen, im Sklavenhause. — Aber ich, arme Gefangene, entbehre ganz und gar dieses süßen Klanges. — Von woher seid Ihr?

Vogelsang.

Von Wien.

Lea (entzückt).

Von Wien? Das ist ja auch meine Vaterstadt — und ich heiße Euch nun doppelt willkommen, mein lieber, lieber Landsmann! (blickt hastig erschrocken um sich). Was thue ich — Gott wie unvorsichtig! Mir und Euch brächte es die höchste Gefahr, wenn man uns hier träfe. — Also — kommet und setzet Euch dort in das Gebüsch; ich will mich auf die Rasenbank setzen — und Ihr sollet mir zuhören — denn — (ihn scharf ins Auge fassend) zu meinem Vertrauten, gedenke ich, Euch zu machen, und Wichtiges habe ich Euch zu sagen! (Vogelsang lehnt sich in das Rosengebüsch rechts — Lea setzt sich auf die Rasenbank — den Schleier zurückschlagend). Vor Allem muß ich Euch fragen, ob Ihr treu und ehrlich seid — und kein Falsch in Euch ist? —

Vogelsang (gekränkt).

Ich bin ein Deutscher — ein Wiener!

Lea.

Verzeihet! — Aber ich möchte Euch ein Geheimniß von gar wichtiger und absonderlicher Art anvertrauen. — Euch kann es vielleicht eher nützen — denn mir — da ich wohl schwerlich mehr aus diesen Mauern entkommen werde (kleine Pause). Ich muß nun wohl bei mir

selbst anfangen und etwas weiter ausholen. — So wisset denn, daß ich aus dem unterm Werd, und Lea, die Tochter des Juden Asher Ben Israel, bin! —

Vogelsang (höchlich überrascht).

Die Tochter — —?

Lea.

Asher's Ben Israel!

Vogelsang.

Wahrhaftig?

Lea.

Ja. — — Vor ungefähr 8 Jahren nun, wurde ich durch Zufall zur Mitwisserin eines politischen Geheimnisses gemacht, dessen Entdeckung meinem Vater höchst gefährlich hätte werden können. — Er blieb jedoch freundlich gegen mich, wie zuvor; bewachte aber alle meine Schritte so strenge, daß, wenn ich auch die Absicht des Verrathes gehabt hätte, es mir dennoch rein unmöglich gewesen wäre, einen solchen auszuführen. — Nach einiger Zeit beredete er mich, eine Reise nach Neusatz, zu meiner Tante zu machen. — Auf dem Wege dahin, wurden wir von einer türkischen Streifpartie überfallen. — Mich nahmen sie mit fort; — aus der Schonung jedoch, mit der sie gegen meinen Vater verfuhren, ersah ich, daß das Ganze planmäßig verabredet gewesen sein mußte, — und ich das Opfer der engherzigsten Furcht, Seite meines Vaters, oder noch niederträchtigeren Eigennutzes geworden war. —

Vogelsang (aufbrausend).

Unnatürlicher Vater! —

Lea.

Leider kann ich Euch hierin nicht widersprechen — doch höret weiter! Ich wurde hieher in den Harem des Pascha's von Ofen gebracht! —

Vogelsang.

Also 8 Jahre schon schmachtet Ihr in fremdem Lande! —

Lea.

Nahezu 8 Jahre sind es. — Doch der Pascha von Ofen ist ein wackerer Mann — und mit der den Frauen unseres Stammes eigenen Unterwürfigkeit, fügte ich mich in mein hartes Loos. — Und, wenn ich auch nie die goldene Freiheit — und — mein Oesterreich vergaß, wurde ich doch von Tag zu Tag ruhiger. — Da hat vor einigen Tagen ein Umstand alle meine alten Gefühle erwachen lassen. — Ich saß beim Pascha und spielte auf der Laute, als ein Mann Namens Scomparini angemeldet wurde.

Vogelsang (rasch).

Ein bleicher Italiener — mit dunklem Haar und Bart?

Lea (erstaunt).

So ist es. — Kennt Ihr ihn? —

Vogelsang (schaudernd).

Nur zu gut. — Doch erzählet weiter!

Lea.

Bei Nennung dieses Namens erbebte ich; den Scomparini war einer der Hauptagenten jener politischen Umtriebe, deren geheime Werkstätte in meines Vaters Hause am „Werd" gewesen. — Auch hatte seine Untreue einem der edelsten Wesen das Herz gebrochen. (Vogelsang nickt zustimmend). Der Pascha ist ein ziemlich vorurtheilsfreier Mann — und da er gegen mich besonders wohlgesinnt, so meinte er, ich könne dem Franken gegenüber wohl bleiben. — Ich verschleierte mich also, und entfernte mich nicht, als man den Welschen eintreten ließ. — Er grüßte den Pascha als einen alten Bekannten und Beide benahmen sich in italienischer Sprache. — Ich aber hatte in meiner Jugend, von eben derselben Dame, Scomparini's Geliebten, welsch genug gelernt — und — meine ganze Aufmerksamkeit aufbietend, vernahm ich Dinge, die mich schaudern machten!

Vogelsang.

Er lebt demnach noch! er der meine Lebensschicksale durchkreuzte, wie ein böser Dämon! (drängend). Sprecht, sprecht!

Lea.

Scomparini ist das Haupt einer Bande von Spionen und Agenten. — Stets in Deutschland und Italien vertheilet — unterhalten sie immerwährende Correspondenz mit Frankreich und der Türkei. — Alle Anstrengungen Oesterreichs scheitern an dem Verrathe dieser Buben. — Zugleich auch haben sie eine Mordbrennerbande organisirt — und ihr nächster Plan ist — Prag und Wien in Brand zu stecken, damit, wenn abermals die Türken vor diese Städte rücken, die erschöpften Einwohner dann nicht lange mehr auf Widerstand denken.

Vogelsang.

Entsetzlich!

Lea.

Als der Pascha und Scomparini sich entfernten, ließen sie, da sie, wie es schien, auf mich gar nicht achteten, einen in lateinischer Sprache verfaßten Plan auf dem Tische liegen. — Ich bemächtigte mich desselben, und Niemand ahnet es, weil Niemand glaubt, daß ich für so Etwas mich interessiren könnte. — Verstehet Ihr Latein?

Vogelsang.

Zur Genüge, um jene Buben zu entlarven.

Lea.

Ich trage den Plan immer bei mir, um nicht der Gefahr einer Entdeckung ausgesetzt zu sein — und obwohl ich nicht hoffen konnte, daß mir der Himmel so günstig sei und eine baldige Gelegenheit zur Verwerthung des Planes senden werde.

Vogelsang.

Und diese Gelegenheit, hohe Frau — Ihr glaubt sie nahe?

Lea (bestimmt).

Ja! — ich werde — ich muß jetzt handeln — und ich kann es. — Hier nehmt und verwahrt ihn sorgfältig! (streift bei diesen Worten den linken Aermel ihres Kleides zurück, und nimmt aus dessen Falten eine Rolle hervor, welche sie Vogelsang überreicht, der sie behutsam auf seiner Brust verbirgt — auf Lea's Arm ist ein Maal gleich dem Dorotheens sichtbar).

Vogelsang (bemerkt das Maal — Lea hastig am Arme fassend).

Saget, schöne Frau, habet Ihr keine Erinnerung aus früherer Jugendzeit? — Waret Ihr immer in des Juden Haus?

Lea (verwundert).

Seltsame Frage! wie kommt Ihr darauf? — Habe ich doch selbst schon manchmal gerungen, mit Bildern, die in neblichter Dämmerung schwimmen. Es ist mir gerade, als ob ich nicht immer in unserem einsamen Hause am „Werd" gewesen, sondern gewohnt hätte, in einer großen, freundlichen Stube — mitten in der Stadt — unter fröhlichen Menschen — — als ob eine hohe, milde Frau, die ich Mutter nannte, mich hätte geherzt und geküßt auf ihrem Schooße! (beugt sinnend das Haupt).

Vogelsang (neben Lea knieend — faßt ihre Hände).

Dann ist es kein Zweifel; Ihr seid nicht des Juden Asher's Kind.

Lea.

Heiliger Gott! wäre es möglich — aber wessen Kind bin ich dann?

Vogelsang (auf das Maal deutend).

Ihr seid Margaretha, Tochter des Rathsherrn Preinhuber, eines der edelsten Männer von Wien; und Ihr habet eine gar liebe Schwester, die Euch mit offenen Armen empfangen wird.

Lea.

Gewiß? — (gedehnt). Seid Ihr dessen auch gewiß?

Vogelsang (sich erhebend).

Ein Jude war's, der die kleine Margaretha stahl — und nicht ohne höhere Absicht, hat mich der Himmel Euch entgegen geschickt — Ihr seid Margaretha Preinhuber! (hebt betheuernd die Hand).

Lea.

Gott! Gott! (hält beide Hände vor die Augen — dann rasch aufstehend). Ihr habet Recht — ich fühle es — fühle es in der tiefsten Seele, daß es so ist — so sein muß! — Wäre Asher mein wahrer Vater, dann hätte er nicht so unnatürlich — gefühllos, gegen mich gehandelt — — und ich mag denn auftreten, und zeugen gegen ihn. — Jedes Band zwischen ihn und mir — das kindliche Liebe und Pflicht gewoben hatte, ist nun gelöst und zerrissen! — Mein Freund: Ihr werdet nicht allein fliehen!

Vogelsang (verwundert).

Was ist das?

Lea.

Höret zu! — (faßt seine Hand). Ihr werdet mich begreifen. — Als Scomparini mich an jenem Tage neben dem Pascha erblickte, blieb er keineswegs so gleichgültig, wie es den Anschein hatte. — Es gelang ihm eine meiner Dienerinen zu bestechen; durch diese beförderte er einen Brief an mich, worin er mich auffordert, mit ihm zu fliehen. — Ich antwortete ihm nicht — nichts desto weniger fährt er fort, tagtäglich durch Briefe mich zur Flucht bewegen zu wollen, indem er die Freiheit in den üppigsten Farben zu malen weiß. — Doch einem solchen Manne, ziehe ich die Sclaverei vor. — Allerdings wäre dies ein leichtes Mittel, um von hier zu entkommen, und erscheinet jetzt doppelt nothwendig, um den drohenden Verrath abzuwenden von den Häuptern unserer Landsleute und unseres Kaisers. — Scomparini ist stets hinlänglich mit Papieren versehen, um als Agent rasch und unaufgehalten passiren zu können. — Ich gedenke also, mich scheinbar in seine Absichten zu fügen, um so mehr, da ich jetzt eine Stütze an Euch habe. —

Vogelsang (treuherzig).

Saget, einen Bruder!

Lea (entzückt).

Einen Bruder! — Doch wir dürfen uns nicht so sehr von unseren Gefühlen hinreißen lassen: wir müssen schlau und entschloßen sein! — Meine Wege sind gesichert — dafür wird Scomparini Sorge tragen. — Aber wie es anfangen, daß Ihr unangefochten aus dem Sklavenhause entkommt? (sinnend). — Halt! ich habe nun das Mittel: (leiser). — Scomparini hat mir auch heute seinen Antrag wiederholt — ich will denselben beantworten und zwar bejahend, und zur Flucht eine der nächsten Nächte, wenn die Umstände es ermöglichen, vielleicht schon die heutige anberaumen. — Zum Zeichen, daß wir sicher sind, werde ich in der betreffenden Nacht, dem albernen Hassan auftragen lassen, mir „purpurnen Wegerich“ zu verschaffen; er wird ihn nicht zu suchen wissen, und auch kein Anderer. — Aber Ihr — mein Bruder?

Vogelsang (freudig).

Ich verstehe — ich verstehe!

Lea.

Hassan wird in seiner Herzensverlegenheit sich an die Sklaven wenden — und Ihr bekommt dadurch Gelegenheit, Euch aus dem Sklavenhause zu entfernen. — Habet wohl Acht — es wird — es muß uns gelingen (freudig). Vielleicht diese Nacht noch — und dann? — eilen wir in die Arme eines theuren, alten Vaters — einer geliebten Schwester! — — Nun, lebet wohl, mein Bruder und seid wachsam!

Vogelsang (ihre Hand küssend).

Seid unbekümmert, meine Schwester: — der Gott der Deutschen ist mit uns.

Lea (gepreßt).

Einen edlen Vater — eine liebe Schwester — einen treuen Freund und Bruder — — Gott — es ist zu viel des Glücks und der Freude — sie machen das Herz mir eng und schwer! (drückt Vogelsang rasch die Hand — geht dann zurück in die Mitte der Bühne, während Vogelsang sich im Busche birgt).

Lea (herrschend).

Meine Dienerinen!

7. Scene.

(Der Purpur-Teppich theilt sich wieder — durch den Eingang sieht man die Eunuchen und Favoritinen geordnet in der Vorhalle stehen — Lea schreitet stolz durch ihre Reihen ab).

8. Scene.

(Die Sclaven eilen von der anderen Seite herein — und nehmen ruhig ihre Arbeiten wieder auf; hinter ihnen Hassan).

Hassan.

Vorwärts, ihr Hunde — rasch an die Arbeit — das Versäumte muß nachgeholt werden — und es ist nur mehr eine kleine Weile — dann habet ihr schon wieder Feierabend. — Dann könnet ihr faulen Canaillen, Euch auf eueren weichen Lager betten und rasten, bis daß die Sonne hoch am Himmel stehet! (Vogelsang schleicht sich behutsam zu den Sklaven. — Nun, was gibt es zu gaffen? — Machet weiter: schnell, schnell! (gibt Einem Fußtritte — einem Andern Peitschenhiebe). — Sünde ist es, Sünde und himmelschreiende Ungerechtigkeit — solch' erbärmliche Creaturen, dermaßen rücksichtsvoll und nachsichtig zu behandeln. — Satan sollte euer Zuchtmeister und die Hölle euer Arbeitshaus sein! — Keiner von Euch Hunde verdienet diesen guten Platz bei dem mächtig herrschenden Pascha! — (Eine Unzahl von kleinen Glöckchen läutet hinter der Scene). Aha! — da haben wir's — das Zeichen zum Aufbruche! O, das kommt noch allzufrühe. — Wäre ich Pascha: — vom frühen Morgen bis zum späten Abend — und von da — wieder bis zum Morgen, müßtet ihr arbeiten! Oh! — (Die Sklaven trocknen sich den Schweiß ab — nehmen dann ihr Werkzeug zusammen und stellen sich paarweise an — Hassan schwingt die Peitsche). Also fort — zum Faullenzen — so schön, wie jetzt, bekommt ihr es Tag eueres Lebens nicht wieder!

9. Scene.

(Ein Negerknabe stürzt herein und flüstert Hassan leise ins Ohr).

Hassan (bestürzt und erschreckt).

Auf, auf — ihr Hallunken, herbei! (die Sklaven schaaren sich in ängstlicher Eile um Hassan). Saget einmal, ihr Hunde, habe ich euch

nicht immer gut behandelt und wie ein Vater für euch gesorget? — Wollet ihr antworten, ihr verdammten Ungläubigen? (stampft wüthend mit dem Fuße).

Alle Sklaven (brechen aus in ein zitterndes):

Ja! —

Hassan (kraut sich mit höchst bedenklichen Mienen hinter die Ohren).

Nun denn, so ist es offenbar euere Pflicht, euch für so viele Wohlthaten dankbar zu zeigen und nach eueren besten Kräften für mich zu wirken (tief aufseufzend). — Es hat mir unsere leuchtende Gebieterin Sobeide den Auftrag gegeben, ihr binnen 12 Stunden einen „purpurnen Wegerich" zu verschaffen, welches ein sehr merkwürdiges Kräutlein sein soll! (seufzt wieder tief auf).

Vogelsang (bei Seite).

So schnelle gelang es? —

Hassan.

Nun bin ich aber weder ein Derwisch, noch ein Arzt — um jedwedes Kräutlein zu kennen. — Ich hatte so vieles Andere zu lernen, daß ich gerade mit der Kräuterkunde mich nicht befassen konnte. — Bringe ich den verdammten Wegerich nicht zur Stelle — so harret meiner (weinerlich) die Bastonade! — (wild und roh). Und nun frage ich euch, ihr Hunde: kennet Einer von euch das unglückselige Kräutlein? (Die Sklaven sehen sich schweigend an).

Hassan (verzweifelnd).

Kennt Einer das Kraut? — (die Sclaven schütteln verneinend das Haupt). Keiner? — — Keiner! — Und die Bastonade — und ich — und ich — und die Bastonade — o. ich Unglücklicher — ich Unglückseliger! (fährt sich wild in die Haare).

Vogelsang (bei Seite).

Jetzt gilt es! (rasch vortretend laut). Mit Gunst, Herr — ich kenne den purpurnen Wegerich! —

Hassan (jubelnd).

Du? — Du? — o, du Goldmichel! — Du bist doch der Einzige, unter all diesen Taugenichtsen hier, der Grütze im Kopfe hat. — Goldmichel! wo wächst denn das Teufelskraut? daß ich es schnell hole.

Vogelsang (langsam).

Wo es wächst? — hm! Ihr werdet es schwer finden. — Im Gartenhause ist es nicht, und draußen — —

Hassan (seufzend).

Draußen? ist ja der Winter!

Vogelsang.

Das thut nichts: „der purpurne Wegerich" wächst mitten im Schnee auf Kirchhöfen; aus dem Herzen einer Jungfrau, die an der Liebe ge-

storben, — und muß gepflückt werden: schweigend — um Mitternacht! —

Hassan (mit ersterbender Stimme).

Mitten im Schnee? — Grab? — Kirchhof? — Mitternacht? — — Nun, das ginge mir auch noch ab, mich mit Vampyren und Nachtgespenstern herumzubalgen.

Vogelsang (wie zögernd).

Herr — ich gehe für Euch!

Hassan.

Was? — willst Du das? — willst Du für mich gehen und mich von der Bastonade retten? — Du bist ein wackerer Bursche, Michel — und nie will ich es Dir vergessen!

Vogelsang.

Ja, Herr! Uebrigens wäre es mir lieb, wenn ich Waffen hätte, denn die Zigeuner streifen zahlreich — und so ein nächtlicher Gang könnte gefährlich werden! —

Hassan (ihn umarmend — dann hastig mit sich fortziehend).

So komme, komme nur — Du sollst Dir wählen, Alles, was Du brauchest — Komm', mein Herzensmichel — fort mit euch, ihr anderen Hunde! — (Alle ab).

Verwandlung.

10. Scene.

(Eine weite Schneefläche — im Hintergrunde der felsige Strand der Donau — hart daran links eine kleine Kapelle; durch deren Gitterfenster sieht man in das, vom ewigen Lichte erhellte Innere. — Es ist finstere, stürmische Nacht. —)

Pietro:

(reitet von rechts den Strand entlang — an der Rechten ein zweites Pferd mitführend. — An der Kapelle macht er „Halt", steigt ab — bindet beide Pferde an das Gitterthor derselben und beginnt, hustend auf und ab zu laufen; die Hände reibend — oder die Arme kreuzweis gegen die Brust schlagend).

Puh' — ist das ein Höllenwetter! — Nicht' mal einen Hund sollte man hinausjagen — geschweige einen ehrlichen Menschen! — Puh' — Blitz und Donner! (läuft immer rascher und murmelt dabei, wie fluchend, zwischen den Zähnen).

11. Scene.

(Vogelsang tief in einen Mantel gehüllt, kömmt den Strand entlang.)

Vogelsang (auf Pietro zuschreitend).

Was machest Du hier?

Pietro: (nach einer Pistole im Gürtel greifend — mürrisch).

Kümmert es Euch?

Vogelsang.

Narr, ich möchte wissen, ob Du der Rechte bist!

Pietro.

Und wer müßte ich denn sein, wenn ich der Rechte wäre?

Vogelsang (lauernd).

Ein treuer Diener, der die Pferde hält, wenn der Herr eine schöne Dame holet.

Pietro (mißtrauisch).

Das könnet Ihr zufällig getroffen haben, und wenn Ihr der Rechte seid, so werdet Ihr wohl auch den Namen des Herrn und der Dame wissen.

Vogelsang.

Der Herr heißet Scomparini — und die Dame hat viele Namen, — hier nennet man sie Sobéide.

Pietro (freundlicher).

Es ist Alles in Ordnung; und nun redet, was wollet Ihr?

Vogelsang.

Dein Herr liege beim Hunyady in der Schloßgasse; hat beim Weine Händel bekommen mit einem Franzosen und nun sollst Du die Sache ausmachen.

Pietro (führt einen Stoß in die Luft).

Aha! verstehe — auf gut bergamaskisch, meinet Ihr!

Vogelsang.

Richtig — und ich soll einstweilen bei den Pferden bleiben, daß der Herr nicht aufgehalten wird.

Pietro.

Nun — ich gehe. Gott befohlen — bin wahrhaftig froh, aus diesem Hundewetter loszukommen! (ab — Pietro).

12. Scene.

Vogelsang.

Wie freuet es mich, daß es mir so leicht gelungen, diesen Tölpel zu überlisten. — Also hier ist der Ort, wohin mich Margaretha durch ihre Dienerin bescheiden ließ: bis hieher wäre Alles nach Wunsch gegangen — aber nun, heißt es: das Auge offen halten und standhaft sein, auf daß ich mich nicht verrathe — denn sie müssen jeden Augenblick hier sein. — — In dieser Stunde noch — auf dieser Stelle hier, soll ich mich rächen — — soll züchtigen den Bösewicht für all' die viele Unbill, die er mir zugefügt — — Jahre sind darüber hinweggegangen — aber, es kam die Zeit der Vergeltung. — Stehe Du mir bei, allgütiger Vater im Himmel! (kniet nieder). — Höre Du mein Gebet, wenn in Noth und Gefahr ein deutsches Herz zu Dir rufet um Kraft und Hülfe! — Es leuchtete uns Dein schützender Stern bisher voran: —

mögest Du uns nun auch, durch ihn, den sicheren Weg zur Heimath finden lassen! — — — Deine Vaterhand geleite mich in die Arme meiner theueren Braut! (rasch aufstehend). Ha! es knistert der Schnee! (gespannt horchend). — Es nahen Schritte! (scharf in die Ferne blickend). — Sie sind es! — (eilt zu den Pferden und nestelt geschäftig daran herum).

13. Scene.

(Lea und Scomparini eilen tief vermummt daher längs des Strandes.)

Scomparini (von Weitem).

Bist Du es Pietro? (Vogelsang gibt keine Antwort, sondern bindet das eine Pferd los).

Lea.

Gott, mein Gott! — wie mir doch das Herz so gewaltig pochet!

Scomparini.

Zittere nicht, mein Lieb', — unsere flinken Rosse führen uns schnelle aus gefährlichem Bereiche (versucht, Lea zu küssen — sie entwindet sich ihm rasch).

Lea.

Heiliger Schutzgeist! gib — daß es gelinge.

Scomparini

(hilft Lea galant in den Sattel, des von Vogelsang losgebundenen Pferdes).

Es wird gelingen. — Komme her, Pietro — lasse Dir Deinen Lohn geben. — Ich gehe jetzt fort, und Du dürftest wohl schwerlich so bald wieder mit mir zusammenkommen. (Scomparini tritt in den Vordergrund — Vogelsang folgt ihm schweigend — während Scomparini die Börse ziehen will — packt ihn Vogelsang im Genicke und wirft ihn zu Boden — Beide ringen miteinander).

Vogelsang (höhnend).

Kennst Du mich Scomparini? — Kennst Du mich? — Ich bin jener Mann, der wegen Dir fort mußte aus der Heimath — fort von seinen Freunden und Geliebten — und sich jahrelang herumtrieb in der Fremde. — Bin jener Mann, der durch Dich in der kaiserl. Armee Ehre und Reputation verlor, so daß er den Tod suchte — und — als er ihn nicht fand, 4 Jahre lang, Sklavenketten trug. — Du Elender, hast all' meine Wege dämonisch durchkreuzt. — Doch Geduld, die Stunde der Rache hat geschlagen — Dir wird nun der verdiente Lohn — Aug' um Auge — Zahn um Zahn! — (rauh und wild). Bete einen Stoßseufzer; denn ich greife dem Arme der Gerechtigkeit vor — und verurtheile Dich, den Spion, Landesverräther und Mordbrenner zum Tode! — Zum Tode, in den Fluthen der Donau! — (schleppt ihn gewaltsam zum Strande).

Lea (entsetzt ihr Gesicht verhüllend).

Allbarmherziger Himmel!

Vogelsang: (indem er den sich sträubenden Scomparini fest und sicher packt — schleudert er ihn vom Felsen in die Donau hinab).

Glückliche Fahrt zur Hölle! — ha! meine volle Wuth war wieder erwacht, gegen den Niederträchtigen! (milder). Fürchtet Nichts — liebe Schwester — wir sind nun gerettet — doch müssen wir uns sputen! —

Lea (zitternd).

O, mein Bruder, wie soll ich Dir danken? —

Vogelsang: (das zweite Pferd losbindend, horcht in die Ferne).

Stille, stille! — Wir werden am besten thun, den Weg nach Gren einzuschlagen — (sich auf's Pferd schwingend). — Nun denn in Gottes Namen!

Lea.

Gott schütze unsere Flucht!

Vogelsang.

Ha! wir werden verfolget — vorwärts Margaretha! (Sie geben den Pferden die Sporen und sprengen davon — von allen Seiten stürzen türkische Soldaten auf die Scene — die Beiden verfolgend).

Vorhang fällt.

Ende des III. Aktes.

Vierter Akt.

1. Scene.

(Das alte Wohnzimmer in Preinhubers Hause. — Dorothea sitzt am Fenster bei einer Stickerei — Preinhuber, sichtlich gealtert, geht, die Hände auf den Rücken auf und ab. — Bleibt aber von Zeit zu Zeit stehen, nnd schaut tief bekümmert auf Dorothea — das Haupt schüttelnd).

Preinhuber.

Lasse nun die feine Arbeit, mein Kind; im Februar soll man nicht länger arbeiten und werkthätig sein, als bis 2 Uhr. — Auch ziehen Schneewolken am Himmel, und werfen trübe Schatten hinein in die alte Stube; ich denke, mein lieb' Mädchen, Du ließest das Ding sein — oder hast Du Dir etwa mit dem Weinen die Augen nicht genug geschwächt.

Dorothea (das Haupt erhebend).

Ei, lieb' Väterlein, das klingt ja beinahe wie ein Vorwurf, und Du weißt es nur zu gut, daß ich nicht anders kann. — Einst nanntest Du mich Dein starkes, entschlossenes Kind — und ich habe mir recht viel darauf eingebildet. — Aber als jenes Unglück kam, da war es aus mit meiner Kraft, und ich mußte weinen, lieb' Väterlein — ich mochte wollen, oder nicht! (weint).

Preinhuber (seufzend).

Ich hätte so gerne noch Enkel in meinen alten Tagen um mich gesehen — und wäre dann lächelnd hinübergegangen. — Sieh' Dorothea, es gibt ja der wackeren Männer so viele in unserer Stadt, was hängest Du Dein thöricht' Herz an den Todten? Der kommt doch nicht wieder — und gar mancher wäre überglücklich, wenn er Deine Hand bekäme, Dorothea? —

Dorothea (tief ernst).

Vater! was stehet in dem alten Wappen unseres Geschlechtes? —: „Dein Wort halte und Gott walte!“ — Glaubet Ihr denn, daß ich allein dem Spruche sollte untreu werden? Ich habe jenem Manne, der in der Schlacht gefallen, mein ehrlich' Wort verpfändet — und mein Herz obendrein; und so ich auch das Erstere als gelöst betrachten wollte, so würde doch das Herz nimmer und nimmer fähig sein, den zu vergessen, den es so unendlich geliebet hat — (steht bei den letzten Worten begeistert auf).

Preinhuber (ergriffen).

Also beharrest Du bei Deinem Entschlusse?

Dorothea (fest).

Ja, Vater! — Es ist ein wohlüberlegtes Ding und nicht vorwitzig thue ich diesen großen Schritt, — Ueber einen Monat ist Mariä-Verkündigungstag — (betonend). — Mariä-Verkündigung! — (seufzt). — Da nehme ich den Schleier im Kloster der Karmeliterinen. Die Abtissin, unsere alte Muhme, hat mir schon den Platz im Chore bezeichnet, den ich einzunehmen habe — und so will ich denn bis an das Ende meines Lebens beten und weinen um den Mann, den mir das Schicksal versagt! (setzt sich weinend an ihre Arbeit).

Preinhuber (die Hände faltend — leise).

Die Eine in den Fluthen der Donau — die Andere im Kloster! — Nun — der Herr hat's gegeben — der Herr hat's genommen: des Herrn Name sei gebenedeit!

2. Scene.

(Hanns stürzt zur Thüre herein mit aufgerissenen Augen und erschreckten Zügen den Pferdestriegel in der Hand haltend).

Preinhuber (unwillig).

Nun, nun, was gibt's — was soll's? —

Hanns (keuchend).

Jesus Christus! ich möchte es sagen, und weiß nicht wie?

Preinhuber.

Bist Du bei Troste, toller Knecht — oder hast Du des Weines zu viel getrunken, daß du mir in die Stube polterst, wie ein Klotz in den Kachelofen?

Hanns (den Kopf schüttelnd).

Bin nicht toll — bin nicht trunken, ich — aber es, wäre kein Wunder, wenn man dergleichen sieht, uud es würde Einem das Hirn wirbelich darob, und die Sinne gingen Einem um!

Preinhuber (halb ärgerlich — halb lachend).

Nun, und was hast Du denn Großartiges gesehen, daß Dir Hören und Sehen vergangen darob, Hanns?

Hanns.

Höret erst — dann scheltet mich. — Ich stehe also ganz gemüthlich vor dem Thore und zäume den Schecken auf, da Ihr hinüber reiten wolltet, gegen Lachsenburg zum Doktor Seibersdorfer; und wie ich denn so dastehe, schaue ich hinauf gegen oben; ob es wohl Schnee geben werde, damit ich den großen Mantel auch aufgebunden hätte — — und dann, werfe ich auch, aber ganz zufällig — einen Blick hinab, den Graben entlang — und wer glaubet Ihr, kommt da von St. Stephan herauf! —

Preinhuber und Dorothea.

Nun? —

Hanns (herausplatzend).

Meister Vogelsang, wie er leibt und lebt! — (Dorothea sinkt in ihren Sessel zurück — Preinhuber eilt erschrocken zu ihr — sie stützend).

Preinhuber.

Sagte ich es doch gleich, daß der Tölpel betrunken ist — erschreckt er mir nun das Mädchen da (schüttelt bedenklich das Haupt).

Hanns (ihn überschreiend).

Ich bin auch erschrocken — sehr erschrocken, o ja! — aber er ist es, und lasset mich in den Narrenkotter sperren, wenn er's nicht ist.

3. Scene.

(Vogelsang mit Lea am Arme, tritt herein. — Preinhuber sinkt kraftlos in den Lehnsessel — Dorothea springt blitzschnell auf an Vogelsangs Hals).

Hanns.

Ah! da haben wir's nun: wer ist denn jetzt toll und trunken — he? (kichert).

Dorothea.

Gelobt sei Gott! — (Lea steht verlassen abseits).

Preinhuber.

Michael! — Michael, mein Sohn! — (erhebt sich mit ausgebreiten Armen und küßt Vogelsang — dann sich zu Lea wendend).

Verzeihet, edle Frau! daß wir Euch im Drange der übermäßigsten Freude übersehen — und unbeachtet gelassen. — Nun aber, seid uns herzlich willkommen. — Wiewohl wir Euch nicht kennen, so *grüßen* wir Euch doch von ganzer Seele, da Ihr mit unserem lieben Michael kommet. — Betrachtet dies Haus als das Euere! (reicht ihr seine Hand — Lea aber neiget sich und küsset dieselbe unter Thränen — während Vogelsang und Dorothea kosend bei Seite stehen — Hanns lehnt neugierig an der Thüre).

Preinhuber (ihr seine Hand rasch entziehend).

Ei, was fällt Euch ein, schöne Frau, Euch also zu gebaren; sollte man nicht glauben — — — (Dorothea eilt auf Lea zu, nimmt sie bei der Hand und dränget sie sanft auf's Sopha).

Vogelsang (Preinhuber in die Rede fallend).

Entschuldiget Vater, daß ich Euch unterbreche. — Wir müssen vor Allem eine alte Geschichte wieder anfachen. — Ihr habet vor vielen Jahren ein Töchterlein verloren, welche ertrunken, in den reißenden Fluthen der Donau?

Preinhuber (abwehrend).

Laß' das, es hat mir viel Herzeleid bereitet und Kummer — aber ich habe nicht gemurrt gegen Gottes Anordnung; und er hat es mir vergolten, indem er mir einen Sohn zurückgab, denn ich längst verloren glaubte. —

Vogelsang (ernst).

Wir müssen aber darauf zurückkommen — Vater, und zwar jetzt

gleich — vor Allem anderen — ehe wir uns auch nur eine Minute länger Ruhe und Rast gönnen in diesem Hause. — Sehet Euch einmal diese Dame genau an! (Dorothea blickt fragend auf Lea — schmiegt sich dann ängstlich an Vogelsang — Lea erhebt sich zitternd und tritt vor Preinhuber hin).

Preinhuber.

Das thue ich schon seit ein paar Minuten, und finde eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen ihren Zügen und denen, meines verstorbenen Weibes — meiner lieben Margaretha, der Gott eine selige Urständ' verleihen möge!

Vogelsang (bewegt).

Wirklich? findet Ihr das? — Und wie nun, wenn Euer Töchterlein noch lebte, und nicht ertrunken wäre —?

Dorothea.

Heiliger Gott! — (Preinhuber schüttelt wehmüthig das Haupt). —

Vogelsang (mit gehobener Stimme).

Freut Euch, Vater! denn Glück und Friede ist Eueren alten Tagen aufbehalten. — Gott hat Euch viel geprüfet — aber Er will es Euch lohnen an Eueren Kindern. — Sehet her: nicht umsonst hat die Natur die Züge dieses Mädchens denen Euerer seligen Gattin gleichgebildet — denn, sie ist es — die Ihr ertrunken glaubet in den Donauwellen. — Es ist Margaretha — Euere Tochter! — (enthüllt bei diesen Worten Lea's Arm und weist das Maal — Lea sinkt erregt vor ihrem Vater nieder, der die eine Hand segnend auf ihr Haupt legt — in der anderen sie umschlingt).

Preinhuber (tiefbewegt).

Mein Kind! mein Kind!

Dorothea (fällt Lea um den Hals).

Mein liebes, liebes Schwesterlein! (Vogelsangs Hand drückend). O habe Dank — mein Geliebter, Du hast uns die Verlorene wiedergebracht. —

Preinhuber (die weinende Lea innig küssend und aufhebend).

Stehe auf, mein liebes Kind — meine langvermißte Tochter! —

Margaretha (schluchzend).

Du, mein theurer Vater, meine süße kleine Schwester (küßt Dorothea — Dorothea sie umschlingend — führt Margaretha zum Sopha).

Dorothea.

Komme, mein lieb' Schwesterlein — ruhe Dich aus.

Hanns: (sich die Augen wischend und die Hände zusammenschlagend).

Gottes Wunder, nun sind gar zwei auf einmal gefunden! —

Preinhuber.

Michael — ich finde keine Worte des Dankes, für die überaus große Freude, die mir am Abende meines Lebens noch geworden — — mein Herz ist zu voll! (umarmt Vogelsang). Aber erzählen sollst Du mir, mein Sohn, erzählen — wie Alles so wunderbar gekommen. —

Setzet Euch um mich — meine Kinder — und lasset mir die Freude, daß ich Euch jedes recht nahe habe; und Du Hanns lege einen frischen Block in den Ofen, denn es ist kalt, und ich will meine alten Knochen noch pflegen, da mir der liebe Herrgott so ein fröhlich' Alter bescheert.

Hanns

(legt Holz in den Ofen — dann, mit an den Mund gelegtem Finger).

Hm! hm! — da muß ich doch nur schnelle zu den Andern hinab und ihnen erzählen. — (ab).

4. Scene.

(Preinhuber sitzt sich zwischen seine beiden Töchter — Vogelsang vis-à-vis. Vogelsang legt Degen und Mützen ab).

Preinhuber.

So, nun lasse hören, mein Sohn!

Vogelsang.

Ja Vater, ich habe viel, sehr viel — und wohl Ueberraschendes zu berichten. — Also — nach jener unglückseligen Nacht auf dem Friedhofe von St. Stephan, floh ich nach Euerem Rathe nach Ungarn — trat in kaiserliche Dienste — wurde Cornet und machte den Türkenkrieg mit. — Vier Jahre waren so dahingeeilt. — Es war gerade an jenem Abende, wo ich Eueren und Dorothea's Brief erhielt, in welchem Ihr mir meine Begnadigung meldetet, als ich einen Spion, der Tages zuvor eingefangen worden, bewachen mußte. — Einer seiner Verbündeten, ein französischer Offizier, wußte es so einzurichten, daß der Spion entkam. — Er hatte mir Wein mit Schlaftrunk gemischt, geschickt, und ich befand mich in Folge des Genusses gerade in jenem Zustande des Wachens, wo vergeblich die Natur dem Drange nach Schlaf zu widerstehen versucht: — als ich ein Geräusch zu vernehmen glaubte; doch es hörte wieder auf. — Plötzlich aber — knarrte die Thüre — der Spion schritt eilig heraus, wandte sich noch einmal um unter der Thüre, und — ich erkannte —

Preinhuber und Dorothea.

Wen? —

Vogelsang.

Scomparini! — Er war also geheilt von jener Wunde, die er im Duelle davontrug. — Betäubt durch das Getränke — entsetzt durch das Gesehene — war ich unfähig mich zu erheben — den Flüchtling zu verfolgen — — die Sinne schwanden mir. — Des anderen Tages mußte ich geweckt werden.

Preinhuber.

Wie aber entkam denn Scomparini durch das Lager?

Vogelsang.

Je nun; die zwei Posten vor der Thüre waren Italiener, und gut

Freund mit dem Spion; — das Losungswort verrieth ihm der Marquis Jean d'Auvers, der sich als jener Offizier eingeschmuggelt hatte. — Als man mich weckte, sah ich, daß es kein Traum gewesen, sondern schreckliche Wahrheit: — der Feind! der Feind! tönte es von allen Seiten. — Wir stürzten uns in den Kampf — es war die Schlacht von St. Gotthardt. — Um dem Kriegsgerichte zu entgehen — war ich überall der Erste, wo es am hitzigsten herging; um wo möglich einen ehrlichen Reitertodt zu finden. — Doch es kam anders! — Gefangen genommen — brachte man mich nach Belgrad, von wo aus ich in die Dienste des Pascha's von Ofen verkauft wurde. — Wieder waren vier Jahre verflossen — da führte mich ein sonderbarer Zufall der Favorite Sobéide zu, in welcher ich Euere Tochter Margaretha entdeckte, Dank dem Maale am linken Arme. — Freude des Erkennens — Sehnsucht nach den Theueren in der Heimath und Furcht vor dem verrätherischen Verbrechen, das unserem lieben Vaterlande drohet, ließen uns alsbald den Beschluß zur Flucht fassen. — Geleitet durch die günstigen Mittel, welche der Himmel Euerer Tochter, meiner lieben Schwester Margaretha, an die Hand gab, entflohen wir gemeinschaftlich aus dem Serail und eilten der Heimath zu. — Auch in diesem Abschnitte unserer Leidens- und Fluchtgeschichte, spielet Scomparini eine große Rolle — was ich Margarethen überlasse, Euch zu erzählen.

Dorothea.

Gott, wie viel mußtet Ihr doch leiden!

Preinhuber.

Meine armen Kinder! — Aber saget mir doch, wie kam denn Margaretha in den Harem?

Margaretha.

Der Mann, den ich Vater nannte — der mich meinen wahren Eltern raubte, verkaufte mich auch an den Pascha von Ofen. — Dieser Mann heißet Asher Ben Israel und wohnet im „Werd“ drüben.

Dorothea (schmerzlich).

Du wurdest als Jüdin erzogen? — —

Margaretha (leise).

Ja, meine Schwester.

Preinhuber.

Lasset das bei Seite, Kinder — — nun habe ich Dich ja wieder, meine Margaretha, — und — es ist gut so! Wie selig fühle ich mich im Kreise der Meinen nach so langen, kummervollen Jahren! — Ja, Michael: nun sollten wir Dir erzählen, was sich inzwischen bei uns zugetragen. — In unserer Stadt so manches, was Du ohnehin wissen wirst — in unserer Familie aber, blutwenig. Es ging recht still und traurig her, und das Einzige ist, (auf Dorothea zeigend). — Daß dieses

Mägdlein hier, weil sie denn doch einmal nicht heirathen mag, am nächsten Marientag in das Kloster zu den Karmeliterinen gehen wird.

Vogelsang (erschrocken).

Dorothea?

Dorothea (schüchtern).

Vater, Ihr treibet gewaltig Scherz mit mir. — Habe ich Euch nicht vor Kurzem noch erklärt, daß ich in das Kloster gehe, weil ich mein ehrlich' Wort an einen Mann verpfändet hatte, den ich für todt hielt. — Nnn aber dieser noch lebet, so hänget es blos von ihm ab, ob er dieses Wort mir zurück zu geben oder zu behalten gedenket.

Vogelsang (springt jubelnd auf).

Dorothea, meine Braut! (Preinhuber aufstehend — legt ihre Hände segnend ineinander).

Preinhuber.

Nun, so sei es denn Mariä Verkündigungstag, über einen Monat, der Euch nach 8jähriger Trennung vereine!

Margaretha (rasch an's Fenster tretend — schmerzlich).

Wie habe ich ihn geliebt! wie heiß und innig! und ach — wie bitter — bitter — ist die Enttäuschung! — Ich nahm die Aufmerksamkeit, die Dorotheens Schwester gegolten — für Liebe! — (rasch mit der Hand über die Stirne fahrend). Sei's! (tief athmend). Der Kampf ist gekämpft!

Dorothea (auf Margaretha zueilend).

Schwesterchen, freuest Du Dich denn nicht mit mir?

Margaretha (wehmüthig ergriffen).

Ei, freilich Dorothea — — ich freue mich von Herzen über Dein Glück; denn Du verdienst es.

Dorothea.

Ach nein! ich verdiene es nicht — was hätte ich wohl gethan, um es zu verdienen? Du bist zu gut gegen mich, Margaretha!

Preinhuber.

Nun ja, unsere werthe Frau Muhme, die Abtissin von den Karmeliterinen, hat sogar schon den Stuhl im Chore für unsere Nonne da bestimmt, auf welchem sie sitzen sollte; wie bin ich nun in Verlegenheit, wenn die ehrwürdige Frau erfährt, daß aus der Einkleidung Dorotheens nichts wird.

Vogelsang (Dorotheens Hand küssend).

Aber, meine Zurückkunft ändert doch die Sache.

Preinhuber (scherzend).

Ei freilich, freilich — aber dennoch — —

Margaretha (blaß aber entschlossen — mit ruhiger Stimme).

Vater — ich weiß ein Mittel, wodurch dieser Umstand zu allseitiger Zufriedenheit wird ausgeglichen werden.

Preinhuber (Margarethens Hand fassend).

Wirklich? nun, das sollte mir wahrhaftig lieb sein. — So lasse uns denn Dein Mittelchen hören, mein liebes Kind?

Margaretha (fest und bestimmt aber ernst).

Ich gehe statt Dorotheen in das Kloster.

Vogelsang (bestürzt).

Wie? was fällt Euch ein!

Preinhuber (läßt Margaretha's Hand los und taumelt erschrocken).

Margaretha — mein Kind! — Habe ich Dich doch kaum erst gefunden und soll Dich schon wieder verlieren? — Warum willst Du nicht bei Deinem alten Vater bleiben?

Dorothea (fällt Margarethen um den Hals).

Nein, Schwester — nein! Du sollst nicht für mich gehen! — (Margaretha macht sich sanft los von Dorothea).

Margaretha (bewegt).

Sehet Vater! ich will Euch ja nicht verlassen, — und wenn ich in das Kloster gehe, mag ich Euch und die Schwester sehen, wie zuvor (seufzend). Meine Jugend war eine verfehlte — aufgewachsen in Ashers Hause, verlebte ich meine späteren Tage — die Tage meiner blühendsten Jugend im Harem eines ungläubigen Pascha's. — Ich habe also viel gut zu machen. — Und nun ich weiß, daß ich eine Christin bin, brenne ich vor Verlangen, zurückzukehren, zu dem Glauben meiner Väter — und den Rest meines Lebens hinzubringen in heiliger Andacht. — Könnet Ihr mir wohl darum zürnen.

Preinhuber (umarmt Margaretha).

Nein, meine Tochter — ich will Dich nicht aufhalten — es wäre Sünde, einem so frommen Wunsche nicht zu willfahren.

Margaretha (bebend zu Vogelsang).

Ihr aber, seid bedanket, mein Bruder, dafür, daß Ihr mich so treu geleitet und zurückgeführt in den Schoos der Meinen — ich will es Euch nie vergessen und Euer stets gedenken in meinem Gebet (reicht ihm die Hand — er küßt sie auf die Stirne).

Vogelsang (innig).

Margaretha, meine Schwester!

Dorothea.

Aber Schwesterchen, nicht so bald darfst Du uns verlassen?

Margaretha.

Am Tage Euerer Vermählung, will auch ich Hochzeit feiern, als eine Braut des Himmels! — (verklärt). Wollet auch mich segnen, mein Vater! — (kniet nieder — Preinhuber legt ihr segnend die Hand auf und küßt sie weinend). —

Margaretha (sich erhebend).

Habet Dank, mein Vater! — Und nun, mein Bruder, machet Euere Mittheilungen.

Dorothea.

Komm' Schwesterchen, komme und erhole Dich — (führt Margaretha in ein Seitenzimmer ab — Preinhuber sinkt erschöpft in den Lehnstuhl — Vogelsang steht sinnend).

3. Scene.

Preinhuber (matt).

Es vergället mir doch meine Freude. — Nun, mein Sohn, was ist's, das Du mir zu eröffnen hast?

Vogelsang.

Gar Wichtiges, mein Vater — was nicht tauget für Weiberohren.

Preinhuber (gespannt).

Wirklich? — nun?

Vogelsang (übergibt ihm Scomparini's Plan).

Leset hier einmal. —

Preinhuber (Brille aufsetzend — dann liest er):

Wa — was? — das ist ja entsetzlich! — Unsere schöne Stadt Wien sollte niedergebrannt werden — und das schon heute Nacht? — Da hat Dich der Himmel eben noch recht hiehergeführt — denn wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.

Vogelsang.

Ich glaube nicht, daß der entscheidende Streich heute geschehen wird; da ich das Haupt der Bande — den Mordbrenner Scomparini zu Ofen in die Donau schleuderte. — Und es dürfte wohl geraume Zeit vergehen, bis ein neuer Rädelsführer kömmt, der gleichen Muth und gleiche Entschlossenheit hat. — Ich denke, wir können unsere Anstalten treffen. —

Preinhuber.

Wer weiß, wer weiß: — „wer zum Hängen geboren, ersäuft nicht.“ — Wir müssen schnelle sein — ehe es zu spät wird. — Gott behüte unsere Stadt!

Vogelsang.

Vor Allem wird es nöthig sein, den Bürgermeister und den Magistrat davon in Kenntniß zu setzen — damit die Rumorwache und die Stadtquartia zur größeren Vorsicht für heute Nacht aufgeboten werden.

Preinhuber.

Dein Rath ist gut, mein Sohn — nur Mantel, Hut und Degen nehme ich — dann fort in aller Eile (rasch ab durch eine Seitenthüre — zu gleicher Zeit tritt durch die Mittelthüre Konrad ein — stürzt Vogelsang zu Füssen — und küßt dessen Hand).

6. Scene.

Konrad.

Herr, nun lasse Deinen Diener in Frieden fahren, weil meine Augen ihn gesehen haben.

Vogelsang (gerührt).

Ei, mein treuer Konrad — lebst Du auch noch? — (reicht ihm die Hand und hebt ihn auf).

Konrad.

Ach freilich! — ich konnte ja nicht eher sterben, bevor ich Euch nochmal gesehen hatte!

7. Scene.

Preinhuber (angekleidet hereintretend).

Nun komme, Michael — lasse uns eilen!

Vogelsang (seinen Degen umgürtend und die Mütze nehmend).

Ich bin bereit — in Gottes Namen! — Begleite uns, mein alter Konrad. (Alle drei ab).

Verwandlung.

8. Scene.

(Asher's Schreibzimmer — Asher stürzt verstört herein, gefolgt von Isak.)

Asher (Isak scharf am Arme fassend).

Wie sagtest Du? — bist Du auch Deiner Sache gewiß? — Sprich — sprich!

Isak.

Ich sagte, daß es in der Stadt wimmle von Soldaten. — Ein großer Haufe derselben ist nach dem „Werd" herübergezogen, umzüngelte Euer Haus, und stehet nun vor dem Thore — Einlaß begehrend.

Asher (verschmitzt).

Merke auf, Bursche, was ich Dir jetzt sage: Du gehest hinab, fragest nach der Leute Begehr — und öffnest allsogleich gutwillig das Thor. — Verstanden?

Isak.

Ja. Herr! — (Ab).

9. Scene.

Asher

(tritt rasch an sein Schreibpult und nimmt ein Paquet Papiere daraus).

Wir sind verrathen — zweifelsohne; — sie kommen, mein Haus zu durchsuchen, meine Papiere in Beschlag zu nehmen. — Die Papiere?

— sie können Nichts mehr nützen — aber sie würden Schaden bringen, wenn sie in andere Hände fielen. — Geduld — Ihr Herren — Asher Ben Israel läßt sich so leicht nicht überlisten. — Also — fort — fort mit Euch! (zerknittert die Papiere und wirft sie in den Kamin): — Ha! — wie sie lodern — wie sie knistern — die Flammen! — Gierig schlingen und vernichten sie, was arglistig und mühsam geschaffen worden! — Dahin! — dahin! — (geht rasch an's Pult und nimmt die Giftphiole hervor). Du hast lange genug gelebet, alter Asher — Deine Zeit ist nun um. — Hahaha! — Sie werden kommen, die Würger — Dich zu holen und zu würgen. — Ah! Nicht doch — nicht doch . . . es soll Euch nicht gelingen — — nicht mich — wohl aber meine Leiche werdet Ihr finden — und (gräßlich lachend) — die Todten schwätzen nicht mehr aus der Schule. — Kommet — o, kommet nur heran — — und während Ihr hier Euere Zeit versäumet: fliegen Hunderte von Pechkränzen in die kaiserliche Hofburg und in die alte Stadt Wien — (man hört von außen Lärm und Waffenklirren). Ha, sie nahen — getrost — ich habe meine Zeit gut genützet — Ihr kommet zu spät! — (tritt einen Schritt rückwärts — öffnet die Phiole und leert sie mit einem Zuge — erblaßend). Geschehen! — (wankt zum Sopha und streckt sich darauf). So — nun mögen sie . . . .

10. Scene.

(Die Thüre fliegt auf — Preinhuber, Vogelsang, Magistratspersonen und Soldaten stürzen herein).

Preinhuber (befehlend).

Asher Ben Israel!

Asher (äußerst ruhig).

Was gibt es, Ihr Herren, — befehlet! — was suchet Ihr bei einem armen Juden?

Vogelsang (hitzig).

Deine Mitschuldigen wollen wir: sage, wo finden wir sie? — Und auch Du wirst uns folgen! —

Asher (sich mühsam emporrichtend).

Was ist Euer Begehr?

Preinhuber (mit feierlicher Amtswürde).

Asher Ben Israel — Ihr seid des Hochverrathes bezichtiget — auf denn, folget uns — und verantwortet Euch vor den Richtern. — Wo sind Euere Papiere? — (Soldaten treten vor das Pult).

Asher (hämisch nach dem Kamin deutend).

Dort!

Alle (zugleich).

Dort? — was? im Feuer — verbrannt? — Schurke! —

I. Magistratsperson.

Vorwärts – stehet auf!

Asher (zurücksinkend).

Habt doch Mitleid mit einem Sterbenden. —

II. Magistratsperson.

Wie? —

Vogelsang.

Was soll das? —

Preinhuber.

Machet keine Umstände — und versucht nicht, uns zu hintergehen, Mann

Asher (stöhnend).

Ah! es geht zu Ende — kalter Schauer rieselt durch mein Gebein — und da? — (deutet auf's Gehirn) da zuckt und brennt es fieberisch! — (den Oberleib krampfhaft aufrichtend). — Es wird Abend, Ihr Herren — gute Nacht! (streckt die Hand mit der Phiole aus und sinkt matt zurück).

Preinhuber (Asher die Phiole entreißend).

Was war in diesem Glase?

Asher (höhnisch unter Zucken und Krümmen).

Gift! mein lieber Herr. Gift! — gutes, ächtes Gift — ein wirksam' Mittelchen.

Vogelsang.

Auf! fort! ruft alle Aerzte: der Hochverräther stirbt und entgehet der Gerechtigkeit! —

Preinhuber (zu den Magistratspersonen).

Ihr Herren, durchsuchet die Gemächer — — das ganze Haus! (Magistratspersonen und Soldaten ab nach links und rechts).

11. Scene.

Asher (mit ersterbender Stimme, aber kaltblütig).

Nehmet Euch keine Mühe — es wäre umsonst — (ächzend). — Drei Tropfen dieses Giftes tödteten vor Jahren, ein Weib! — und ich? — (dämonisch lachend). — ich — habe — dies wohlgefüllte Glas geleert! — (schließt erschöpft die Augen).

Preinhuber.

Ist es möglich, o Gott! daß ein Mensch noch im letzten Augenblicke, so verstockt sei? —

Vogelsang (erbebend).

Das Weib? — es war: Donna Bianca Neri — —?

Asher (halb erloschen).

Bianca Neri!

Preinhuber (donnernd).

Auch Kindesräuber warst Du — Bösewicht! —

Asher (sich jäh aufrichtend).

War's Euer? —

Vogelsang.

Ja, Elender! dieses Ehrenmannes Tochter. — Was gab Dir dazu Veranlassung? — Sprich Bube!

Asher

(halb gestützt, spricht mit geschlossenen Augen — wie träumend).

Es sind viele Jahre nun — wohl vierundzwanzig mögen es sein, an der Zahl: da war mein jetzt verstorben' Weib nach Neusatz verreist zu ihrer Schwester. — — In ihrer Abwesenheit starb mir — unser einziges Kind — die kleine, holde Lea. — Ich war der Verzweiflung nahe — mein Weib würde den Verlust ihres Kindes nimmer ertragen haben können, und sich zu Tode gehärmet haben darob, — und so griff ich zu jenem Mittel! — Der Raub war ein glücklicher gewesen; — die Mutter — ahnete den Betrug nie — — aber ich — ich mochte das Kind nicht lieben lernen — und — wäre es — nicht wunderlieb — wie ein Engel vom Himmel gewesen — — ich! — (mit letzter Kraftanstrengung und die Augen rollend) ich! — ich — hasse — die — Christenbrut! — (stirbt unter Krümmen, Winden und Stöhnen. — Preinhuber nnd Vogelsang falten die Hände — Letzterer steht mit gesenktem Haupte).

Preinhuber.

Gott hat gerichtet: — Er, durch dessen wunderbare Fügung, mein geraubtes Kind heute wieder in die Arme ihres Vaters zurückgeführt wurde. — Dem lästernden Bösewichte folgt die gerechte Strafe auf dem Fuße! — (man hört fernes, dumpfes Glockengeläute — Feuersignale — Lärmen).

Vogelsang (zum Fenster eilend).

Bei Gott! die kaiserliche Burg stehet in hellen Flammen — kommet hieher, Vater — und sehet! —

Preinhuber (eilt nun auch an's Fenster).

Gottlob, daß alle nöthigen Vorkehrungen getroffen. — Hier ist unser Geschäft beendigt — eilen wir dorthin, Michael — es wird nöthig sein! (Beide rasch ab).

Verwandlung.

12. Scene.

(Ein Zwischenvorhang fällt — die Bühne stellt eine kleine Hauskapelle in der kaiserl. Burg dar — links und rechts große Flügelthüren — rechts im Vordergrund ein kleiner Altar — ebenso links — symmetrisch geordnet — durch die Thürspalten sieht man das Feuer leuchten und hört es knistern.)

Kaiserin (hinter der Scene).

Zurück — zurück — meine Kinder — hieher! — (Kaiserin stürzt mit den 2 Erzherzoginen von rechts auf die Bühne — sie sind in weißen Nachtkleidern). Durch den Corridor ist kein Entrinnen mehr! (sinkt halbohnmächtig in Mitte der Kapelle nieder — ihre Töchter fallen ihr weinend um den Hals).

Beide Prinzessinen.

Mutter! — liebe, theure Mutter!

Kaiserin (läßt beide Hände gefaltet in den Schooß sinken).

Meine armen Mädchen! — So jung noch — — und solch' schauerlichen Todes sterben müssen! —

Marianna Therese.

O nein! — gewiß — sie werden kommen, uns zu retten; — sie werden uns nicht lebendig verbrennen lassen. — Nicht wahr, meine Mutter — das thun sie nicht? — (hebt die Hände bittend zur Kaiserin empor).

Kaiserin

(erhebt sich und küßt schweigend Marianna Therese auf die Stirne).

Marianna Therese (flehentlicher).

Nicht wahr, sie kommen bald? — ich fürchte mich! — hast Du nicht auch Angst! — Mutter? —

Kaiserin

(schmerzlich — tiefaufseufzend — presst die Hände gegen die Brust).

Anna Eleonora.

Mutter — Mutter! nicht hier bleiben — fort — fort! — — Mir wird so bange — so heiß — schon fühle ich die sengende Gluth an meinen Gliedern (schmiegt sich ängstlich an die Kaiserin).

Kaiserin.

Ja, wir wollen versuchen, ob sich uns kein Ausweg zeige; — obschon ich mich in diesem Flügel der Burg nicht zu orientiren weiß; — doch — kommet Kinder! — (eilen links an die Flügelthüren und rütteln daran — jede ist verschlossen). Allmächtiger Heiland — wir sind verloren! — —

Anna Eleonora.

Mutter, wir wollen beten.

Kaiserin.

Ja, mein Kind — suchen wir, die verwirrten Gedanken zu sammeln, und zu erheben zum Vater im Himmel, daß er nns ein Retter

werde, und Hülfe sende, wo Noth und Gefahr am höchsten! — (faßt ihre Töchter in die Arme und tritt so zum Altar rechts — wo sie alle drei niederknien). Allvater! barmherziger — gerechter Gott — sieh' herab auf diese Unschuldigen — — sieh herab auf diese süßen Wesen — und schicke Hülfe. — Errette sie, o Gott! — Habe Mitleid! — Nicht für mich! Allmächtiger, flehe ich — nein! — nur meinen Töchtern hier, erhalte das junge Leben. — Erbarmen! — Erbarmen! (umschlingt beide Mädchen fest — welche sich innig an sie schmiegen — durch die Flügelthüre rechts — von wo sie eingetreten — dringt Rauch und greller Feuerschein).

Anna Eleonora.

Lieber Gott — gütiger Vater im Himmel oben —

Marianna Therese (weinerlich).

Vater im Himmel oben!

Anna Eleonora.

Sei mitleidig — und verschone uns gnädigst —

Marianna Therese

und verschone uns gnädigst!

Anna Eleonora (dringend).

Aber bald — recht bald — jetzt gleich — schicke Hülfe! — (beschwörend) — rette — rette uns mit unserer lieben, guten Mutter vom garstigen Feuertode! — (sinkt mit dem Haupte an der Kaiserin Brust).

Marianna Therese.

Ach ja! rette uns jetzt gleich — lieber Gott! — denn wir können es nicht mehr aushalten (weinend). Schwester, müssen wir wirklich sterben? — Ach das ist doch gewiß recht hart! — (schluchzt).

Kaiserin (rasch aufstehend).

Muth, Kinder — Muth — noch ist nicht Alles verloren! — Wir wollen nochmals versuchen, ob sich denn nirgends ein Ausgang finden läßt — ehe die Flammen bis zu uns dringen. — Kommet — kommet! — (Eilen wieder an die Thüren links und rütteln vergebens daran — dann eilen sie nach rechts — Rauch und Flammen dringen ihnen entgegen durch die geöffneten Thüren).

Kaiserin (in die Knie sinkend).

Stehe uns bei im letzten Kampfe — o Gott! — und nehme uns auf in Dein Reich!

Kaiserin, Anna Eleonora und Marianna Therese.

Aus der Tiefe rufen wir zu Dir — o, Herr — erhöre uns! — (Kaiserin bedeckt das Gesicht mit beiden Händen).

Anna Eleonora.

Mutter — wir wollen zusammen laut rufen? —

Marianna Therese (läuft rasch an alle Thüren und pocht daran).

Hülfe! Hülfe! Hieher kommet — da sind wir — helfet — helfet! —

Kaiserin (trostlos).

Es wird nichts fruchten — — vielleicht vermißet man uns endlich! — vielleicht auch, kann man nicht mehr zu uns gelangen — (verzweifelnd) — rings um uns starret der Tod! — (Anna Eleonora stützt die Kaiserin).

Marianna Therese.

Ach! ich fühle den Rauch — es — beklemmet mir die Brust! — (niederknieend). — O, der — abscheuliche — Rauch — nicht wahr, nun müssen wir sterben — ersticken? — (birgt ihr Gesicht im Schooß der Kaiserin — alle drei weinen; — in diesem Augenblicke hört man Schläge von außen, gegen eine Thüre von links — welche die Drei jedoch nicht beachten).

13. Scene.

(Die Thüre fliegt auf — Vogelsang — in der Rechten ein Beil — in der Linken den Bauplan der Burg haltend — erscheint auf der Schwelle).

Beide Prinzessinnen (weinend).

Gott hat unser Gebet nicht erhöret! —

Vogelsang (eilig vortretend).

Gott hat Ihr Gebet dennoch erhöret! (die drei Frauen wenden sich rasch und springen erschrocken auf.

(Diese ganze Scene muß sehr rasch vor sich gehen.)

Marianna Therese (auf ihn zueileud).

O, Ihr werdet uns retten? — Ihr führet uns weg von diesem schrecklichen Orte? —

Kaiserin (auf ihn zutretend).

Hat Euch Gott gesandt? — so rettet uns, wenn Hülfe noch möglich! — (faßt seine Hand). —

Vogelsang (sich tief verbeugend — küßt die Hand der Kaiserin).

Sie ist noch möglich: — — ein Gang, der einzige noch freie Ausweg — den außer mir, nur Wenige zu finden wissen — ist bis jetzt noch unversehrt von den Flammen!

Kaiserin (fromm aufblickend).

Gott sei gepriesen!

Vogelsang.

Verzeihet, hohe Frau, wenn ich zu rascher Eile mahne; alle Treppen und Corridore stehen in hellen Flammen: — folget mir unverzüglich meine Kaiserin, damit das rasende Feuermeer nicht den einzigen, letzten Weg — uns versperre! —

Anna Eleonora (am Fuße des Altares links, in Ohnmacht sinkend).

Mutter — Schwester — helfet! — ich ersticke!

Kaiserin und Marianna Therese.

Du, mein Gott! (eilen auf sie zu).

Vogelsang (hebt Anna Eleonora rasch in seine Arme auf).

Seid unbesorgt edle Frauen — und jetzt zögert nimmer länger. — (Anna Eleonora tragend — Marianna Therese eilig bei der Hand nehmend). Nun kommet! —

Kaiserin.

Gottes Engel begleite uns! (alle ab links. — Vogelsang mit den Erzherzoginen voran — Kaiserin folgt ihnen).

14. Scene.

(Durch die offene Thüre rechts — züngeln Flammen — die Kapelle ist grell beleuchtet — man hört das Krachen von Balken. — Die Rückwand — (Zwischenvorhang?) — beginnt langsam einzusinken — und stürzt endlich brennend zusammen. — Die Flammen rasen — dann legen sie sich etwas — man sieht über die eingestürzte Rückwand frei in das mit den kaiserl. Wappen geschmückte Archiv — Scomparini kniet vor einem erbrochenen Schranke auf dem Boden und wühlt in einem Pack Papiere herum — sein Aeußeres ist vernachlässiget — seine Züge dämonisch wild — der Brand beleuchtet die Scene immer greller.)

15. Scene.

Vogelsang: (eilig von links hereinstürzend).

War es Täuschung? — war es ein Traumbild? — oder war's sein Schatten — sein Geist! — — Ein unerklärliches Etwas — eine mächtige, innere Unruhe — treibet und jaget mich gewaltsam hieher zurück? — O — ich war doch so vollkommen bei Sinnen, als das geisterbleiche, gespensterartige — von Leidenschaft verzerrte Antlitz, mit den wohlbekannten Zügen pfeilschnell an mir vorüberglitt? — (sich den Kopf mit beiden Händen haltend). — O, ich war so wohl bei Sinnen! — — Wohin nun mich wenden? — wo soll ich ihn suchen — wo werde ich ihn finden? — — Vor mir Feuer — neben mir Feuer — unter und über mir ein wüthendes Flammenmeer — Flammengrab — — und hinter mir — eine feste Mauer! (wendet sich bei diesen Worten wie von ungefähr um und erblickt Scomparini — einen Augenblick steht Vogelsang wie betäubt — regungslos da — — dann entsetzt). — Er ist's — bei Gott! — er ist's — ich — ich habe ihn nun! — Also wahr? — doch wahr? — — Bube — nun sollst Du mir nicht mehr entrinnen: konnten die Wellen Dich nicht schlingen — — so .....

Scomparini

(konvulsivisch nach einer Rolle Pergament greifend — dasselbe gierig betrachtend).

Ha — endlich — endlich! — wie hast Du mir doch heiß gemacht — du elend' Stückchen Pergament — — so elend und nichtssagend scheinend — und — doch so wichtig und kostbar an Werth für mich und die großen Herrn fremder Länder! — (diabolisch). — Habe ich Dich nun? — trotz Schwertstich — Schloß und Riegel — trotz Ketten und Donaufluthen! — — (aufrechtstehend — sich bäumend). Und

dies, sei meine Rache: „Oesterreich — ich weihe Dich dem Untergange!“ — (im Begriffe, die Pergamentrolle auf seiner Brust zu verbergen, und sich bückend, um die übrigen vor ihm zerstreut liegenden Papiere mit raschen Blicken zu mustern — stürzt plötzlich Vogelsang wie eine Hyäne auf ihn los und packt ihn im Genicke). — Habe ich Dich nun? — Ja, ich habe Dich — Missethäter — aber dies Mal, fest und sicher — und, nimmer wirst Du dem sicheren Tode entgehen. — Also, auch die eisigen Fluthen der Donau nahmen Dich nicht auf? — Nun, so mögen die Flammen Dich vernichten — ihnen wird Dich keine irdische Macht entreißen — und — der Himmel? — hat Dich längst verdammt! —

Scomparini (windet sich keuchend).

Wahnsin iger, Du rasest. — Gib mich frei!

Vogelsang (höhnisch).

Nicht doch! Nicht doch! — (entreißt ihm die Rolle).

Scomparini (verzweifelnd).

Du wirst doch nicht —? — Ungeheuer!

Vogelsang (kalt und streng).

Doch — doch! — ich richte Dich — wisse — Deine Mitschuldigen sind sammt und sonders in sicheres Gewahrsam gebracht. — Asher Ben Israel . . . —

Scomparini (mit gräulichem Schrei).

Asher ist auch — ? — —

Vogelsang (donnernd).

Ist Dir vorangefahren zur Hölle! So finde auch Du den wohlverdienten Lohn — den Lohn für Deine schweren Verbrechen, deren ein einziges — freilich ohne Deine Absicht — gute Folgen hatte — denn es führte die geraubte Tochter, in die Arme eines glücklichen Vaters! —

Scomparini

(wie von jäher Ahnung durchzuckt — mit hohler Stimme).

Sobéide? —

Vogelsang (triumphirend).

Margaretha Preinhuber — — Dorothea's —

Scomparini (wild).

Schwester! — (brüllend). Gib mich frei! Lasse los, Satan! — (ringt mit Vogelsang).

Vogelsang (packt ihn mit voller Kraft).

Zu Grunde mit Dir! — Ich weihe Dich zum dritten Male dem Arme des Todes — verrätherischer Mörder! — Dir sei, die rächende Vergeltung! — (schleudert Scomparini in die über das Archiv verbreiteten Flammen — welche über demselben zusammenschlagen. Vogelsang steht mitten im Feuer — um ihn her stürzen die Mauern ein). Der Gottlose ist bestrafet — doch der Tod drohet nun auch mir — mit meinem eigenen

Leben muß büßen ich die gerechte Rache! — (schmerz-durchdrungen). — O, Dorothea!

16. Scene

(steht bleich — die eine Hand auf die Stirne — die andere an's Herz gepreßt — erwartungsvoll da. — Er kann nicht vor- und nicht rückwärts — allenthalben züngeln Flammen empor und scheinen ihn zu umhüllen. — Plötzlich bringen von allen Seiten Wasserstrahle ein. — Die Flammen erlöschen, der Vordergrund wird düster — das Archiv, dessen Mauern zusammenstürzten, bildet den erweiterten Hintergrund — der sich in einen freien Platz verwandelt — Preinhuber — Dorothea im Brautschmucke geführt von der Kaiserin im Ornate, links und rechts die beiden Erzherzoginen, — und eine Menge Volkes empfangen Vogelsang — der zu Dorotheens Füssen hinknieet; — ganz im Hintergrunde, ist das Innere der Karmeliterkirche sichtbar — am hellerleuchteten Altare steht ein Priester und segnet die vor ihm als Nonne knieende Lea — zu beiden Seiten des Altares stehen und knieen Nonnen. Hinter der Scene spielt ein feierlicher Choral).

Vorhang fällt.

Leben muß büßen ich die gerechte Rache! — (schmerz=durchbrungen). — O, Dorothea!

16. Scene

(steht bleich — die eine Hand auf die Stirne — die andere an's Herz gepreßt — erwartungsvoll da. — Er kann nicht vor= und nicht rückwärts — allenthalben züngeln Flammen empor und scheinen ihn zu umhüllen. — Plötzlich bringen von allen Seiten Wasserstrahle ein. — Die Flammen erlöschen, der Vordergrund wird düster — das Archiv, dessen Mauern zusammenstürzten, bildet den erweiterten Hintergrund — der sich in einen freien Platz verwandelt — Preinhuber — Dorothea im Brautschmucke geführt von der Kaiserin im Ornate, links und rechts die beiden Erzherzoginen, — und eine Menge Volkes empfangen Vogelsang — der zu Dorotheens Füssen hinknieet; — ganz im Hintergrunde, ist das Innere der Karmeliterkirche sichtbar — am hellerleuchteten Altare steht ein Priester und segnet die vor ihm als Nonne knieende Lea — zu beiden Seiten des Altares stehen und knieen Nonnen. Hinter der Scene spielt ein feierlicher Choral).

Vorhang fällt.